Die Notwendigkeit und praktische Ausfuehrung der Arbeit an der konfirmierten Jugend.

Konferenzreferat

der Pastoralkonferenz des Atlantischen Synodaldistrikts vorgelegt und auf deren Beschluss zur Besprechung und Pruefung veroeffentlicht

von

Aug. Brunn
Ev.-Luth. Pastor.

zu

Holyoke, Mass.

CONCORDIA THEOLOGICAL SEMINARY
LIBRARY
SPRINGFIELD, ILLINOIS

Zu beziehen vom

Martin Luther Waisenhaus,
West Roxbury, (Boston) Mass.

1908.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung 1

I. **Die Notwendigkeit der Arbeit** . . . 6

1). Gottes Befehl dazu. 6

2). Die Jugend bedarf unserer Fürsorge, ihre Not ist groß. 8

3). Das Wohl der einzelnen Gemeinden und der ganzen Kirche erfordert's. . . . 16

II. **Die praktische Ausführung der Arbeit** . 18

1). Es gilt stets im Auge behalten, daß das Wort Gottes das einzige Mittel ist, welches die Seelen selig macht, und daß daher alle unsere Jugendarbeit darauf hinauslaufen, darauf abzielen muß, mit dem Worte Gottes auf die Jugend einzuwirken. . . 19

2). Es gilt mit allem Eifer dahin wirken, daß die bekannten Institute und Gelegenheiten treu ausgenutzt werden, um Gottes Wort bei der Jugend anzuwenden. . 22

3). Es gilt, wo es nötig erscheint, sich darum bemühen, wo möglich anderweitige gute Gelegenheiten und Wege zu finden und dieselben recht zu benutzen, die dazu helfen, daß Gottes Wort bei der Jugend um so mehr in Anwendung gebracht und überhaupt der Jugend um so erfolgreicher gedient wird. 28

A). Bestrebungen und Einrichtungen, von Pastor und Gemeinde ausgehend, ohne besondere Organisation und Mithilfe der Jugend. . 32

B). Das Vereinswesen. 36

C). Die Ligasache. 42

D). Dienstleistungen der Synode. . . . 53

Einleitung.

Indem die ehrw. Pastoralkonferenz unseres Atlantischen Synodal-Distrikts die Notwendigkeit und praktische Ausführung der Arbeit an der konfirmierten Jugend zum Gegenstande ihrer Verhandlungen macht, befolgt sie die Empfehlungen, welche des bezüglich von verschiedenen Seiten in den letzten Jahren ergangen sind. Schon vor 2 Jahren faßte die ehrw. Synodalkonferenz, veranlaßt durch eine Eingabe der Walther Liga, den Beschluß: „Die Synoden und ihre Gemeinden zu ermuntern, für die konfirmierte Jugend in jeglicher Weise und auf das kräftigste Fürsorge zu tragen." Im Einklange mit dieser Empfehlung richtete die Conn. Valley Pastoralkonferenz unter Befürwortung verschiedener Jugendverbände an die im Frühjahre 1907 in Boston tagende ehrw. Synode unseres Atlantischen Distriktes die Bitte, „ernstlich zu erwägen, ob es nicht am Platz sei, daß die ehrwürdige Synode eine systematisch geordnete Fürsorge für die konfirmierte Jugend ins Werk setze, und in welcher Weise dieses etwa geschehen könne." Die folgenden Beschlüsse unsrer ehrw. Atlantischen Distriktssynode waren fürs erste das Resultat dieser Eingabe:

1.) Daß die Pastoralkonferenzen ermuntert werden, in besonderen Referaten alle bei der vorliegenden Eingabe einschlägigen Punkte gründlich zu besichtigen, da es wohl an Zeit fehle, die Sache sogleich gehörig zu erörtern.

2.) Daß die Synode zur Bezeugung sowohl ihrer Anerkennung der Wichtigkeit dieser Arbeit, als auch ihrer Bereitwilligkeit, hierin gemäß ihrer Stellung zu den Gemeinden, denselben zu helfen, sofort ein ständiges Komitee für Jugendarbeit einsetze, dessen Pflicht es sein soll, sich alle mögliche Information betreffs der Arbeit an der konfirmierten Jugend zu verschaffen, den Gemeinden und Jugendvereinen, wo immer solches von den Gemeinden und deren Pastoren gewünscht wird, mit Rat und Tat in der Gründung, rechter Gestaltung und erfolgreichen Führung von Jugendvereinen zu helfen, und auch zur Inangriffnahme und eifrigen Betreibung dieser Arbeit Pastoren und Gemeinden in rechter Weise d. h. ohne die Rechte der Pastoren und Gemeinden zu verletzen, zu ermuntern.

3.) Daß das Komitee mit den bestehenden Jugendverbänden, die bisher so eifrig für diese nötige und wichtige Arbeit eingetreten sind, sich in Verbindung setze und mit ihnen, soweit als möglich, kooperiere.

4.) Daß unsere Distriktssynode durch ihr Komitee den anderen Distriktssynoden Mitteilung mache von diesen Beschlüssen und sie bitte, sich auch mit der Sache zu befassen.

Während das in diesen Beschlüssen genannte Komitee für Jugendarbeit sich seines Auftrages gegenüber den anderen Synodaldistrikten und Pastoralkonferenzen zu erledigen suchte und dabei mehr oder weniger Erfolg hatte, geschah es, daß auch auf der in diesem Jahre stattgefundenen Allgemeinen Synode in Ft. Wayne, Ind., die Jugendarbeit zur Sprache kam. Obgleich unser Komitee kein Gesuch an die allgem. Synode gerichtet, wie es ja dazu keinen Auftrag hatte, war es doch gewiß durch unsere Eingabe an die verschiedenen Distrikts-Synoden und Pastoralkonferenzen mit veranlaßt, daß der ehrw. allgem. Herr Präses die Jugendsache in Ft. Wayne neben anderen Geschäften zur Beratung vorlegte. Hatte auch die allgem. Synode keine Zeit, sich näher mit der Sache zu beschäftigen, so nahm sie doch folgende Beschlüsse an: 1.) Daß die verschiedenen Distriktssynoden und Pastoralkonferenzen dringend ermuntert werden, allen Ernstes zu erwägen, was geschehen kann, daß in erfolgreicherer Weise als bisher für die konfirmierte Jugend gesorgt werde; 2.) daß es den einzelnen Distriktssynoden und Pastoralkonferenzen anheimgestellt werde, ob sie bei solcher Erwägung die Ausführungen berücksichtigen wollen, welche aus dem Kreise des Atlantischen Distriktes über diese Sache den verschiedenen Distriktssynoden und Pastoralkonferenzen zugeschickt wurden."

Erinnern wir uns neben diesen Synodalbeschlüssen daran, daß in dem Hauptblatt unserer Synode, dem Lutheraner, die Arbeit an der konfirmierten Jugend als eine Sache bezeichnet wird, die „gewiß sorgfältiger und eingehender Erwägung wert" sei und dabei es sich „um das größte und wichtigste Missionsfeld unsrer Synode" handele, so fehlt es uns gewiß nicht an Aufforderungen, die von maßgebender Seite ausgehen, die Notwendigkeit und praktische Ausführung der Arbeit an der konfirmierten Jugend zum Thema unserer Konferenzverhandlungen zu machen.

Wir haben es da aber mit einer ebenso wichtigen wie **schwierigen** Sache zu tun. Es wird wohl von vielen zugestanden: man sollte mehr für unsere konfirmierte Jugend tun, als es meistens bisher geschehen. Aber was? und wie? darüber ist man sich nicht klar.

Die besonderen Verhältnisse unserer Zeit scheinen es zu fordern, womöglich neue Wege und Einrichtungen zu finden, auf denen und mit Hilfe derer man auf die Jugend einwirken und ihr Wohl fördern kann. Bald dieses, bald jenes wird da empfohlen, wird aber sofort von anderen abfällig kritisiert, der Nutzen davon entweder ganz geleugnet oder doch sehr in Frage gestellt. Während man auf der einen Seite, weil die Sache noch neu ist und es an Erfahrung fehlt, trotz bester Absicht leicht Bahnen einschlagen mag, auf denen der gewünschte Erfolg ausbleibt, ja die im Laufe der Zeit sich als schädlich erweisen, wird auf der anderen Seite sehr leicht der Fehler begangen, daß man sich von vorn herein gegen alle neuen Vorschläge und Empfehlungen verschließt, dieselben mit Vorurteilen betrachtet, lediglich kritisiert und dabei sich keine Mühe gibt, andere und bessere Vorschläge und Empfehlungen zu machen. Es handet sich eben hier darum, ein Feld zu bearbeiten, auf dem viel zu tun, auf dem aber bisher bei weitem nicht alles getan worden ist, was wohl getan werden sollte und könnte.

Die Jugendarbeit trat bisher in unserer Synode vielfach in den Hintergrund, weil andere Arbeiten, die nötiger erschienen, alle Zeit und Kraft in Anspruch nahmen. So ist es nicht zu verwundern, daß wir bei der Frage, welches die beste Art und Weise sei, unter den heutigen Verhältnissen das Wohl der Jugend zu fördern, mehr oder weniger in Unklarheit schweben und nicht recht wissen, wie die Sache anfassen. Gewiß wäre es nur verkehrt, ließen wir uns durch die Schwierigkeit der Sache abhalten, nicht einmal den ernstlichen Versuch zu machen, der Jugend besser als bisher zu dienen. Hier gilt es vielmehr, gemeinsam überlegen, beraten, nach Gottes Wort prüfen, was das Rechte ist und solches dann mit Gottes Hilfe in's Werk setzen. Fehltritte und Enttäuschungen werden dabei nicht ausbleiben; aber sie werden dazu helfen, um so mehr den rechten Weg zu erkennen, der zum Ziele führt.

Möge denn das Folgende als ein Versuch angesehen werden, sowohl der ehrw. Konferenz, als auch der guten Sache der Jugendarbeit zu dienen.

Zur gehörigen Behandlung des Themas: „Die Notwendigkeit und praktische Ausführung der Arbeit an der konfirmierten Jugend" wird es zunächst nötig sein, näher zu bestimmen,

was wir unter der Arbeit an der konfirmierten Jugend verstehen.

Wie das Objekt dieser Arbeit diejenigen heranwachsenden Jünglinge und Jungfrauen sind, welche der Kirche angehören und bei ihrer Konfirmation zu vollberechtigten Gliedern der Kirche erklärt wurden, so ist es auch die Arbeit der Kirche an diesen ihren Gliedern, von der wir handeln. Das kommt in Betracht, was wir als Kirche, als christliche Gemeinden, als Prediger dieser Gemeinden der konfirmierten Jugend gegenüber zu tun haben. Was nicht, sei es direkt, sei es indirekt, in den Bereich der kirchlichen Arbeit an der Jugend gehört, damit haben wir uns als Kirche, christl. Gemeinden, Prediger nicht zu befassen. Das ist aber die große Aufgabe, die Christus seiner Kirche gegeben hat: die Seelen selig machen helfen, des Herrn Gnadenreich auf Erden bauen und fördern. So hat denn auch die Arbeit an der konfirmierten Jugend die Seligkeit der letzteren als das große, herrliche Ziel vor sich. Alles, was wir an der Jugend und für sie tun, muß schließlich darauf abzielen, die Seelen selig machen. Damit dieses Ziel erreicht wird, gilt es die Jugend fördern in der Erkenntnis der Wahrheit, das in der Gemeindeschule und im Konfirmandenunterricht Gelernte erweitern und vertiefen, die Jugend schützen gegen Abfall zu Welt und falschem Glauben, die Jugend anspornen zu guten Werken, sie interessieren für Kirche und Synodalsachen.

Indem wir so der Seelen Seligkeit als Hauptziel aller kirchlichen Arbeit an der Jugend im Auge haben, dürfen wir nicht übersehen, daß die Jugend besondere Bedürfnisse hat, denen Rechnung getragen werden muß, und daß diese Bedürfnisse je nach Ort und Verhältnissen mehr oder weniger sich zeigen, und darum auch dem entsprechend mehr oder weniger von der Kirche zu berücksichtigen sind. Der selige Dr. Gräbner schreibt (im Quarterly 1899): „Die jungen Leute sind ein besonderes Element in der Kirche. Sie sind ein wichtiges Element und einige der besten der gegenwärtigen und zukünftigen Interessen haben ihren Mittelpunkt gerade in den jungen Leuten der Gemeinde. Was tun wir nun für sie besonders im Verhältnis zu ihrer Wichtigkeit? Als junge Leute haben sie besondere Bedürfnisse. Was tun wir, diese zu befriedigen? Als junge Leute sind sie besonderen Gefahren ausgesetzt. Was tun wir, um diesen gefährlichen Einflüssen entgegenzuarbeiten, um unsere jungen Leute gegen dieselben zu schützen?"

Ferner heißt es im Synodalbericht des Wisconsin Distriktes vom Jahre 1889 (Seite 37 u. 42): „Zur Bewahrung der heranwachsenden Jugend ist es jedoch nicht genug, dieselbe von verführeri-

scher Gesellschaft, gefährlichen Zusammenkünften abzuhalten. Zu ihrer Bewahrung gehört auch, daß wir ihr dafür einen Ersatz zu bieten suchen, daß wir ihr nicht bloß Schädliches nehmen, sondern dafür auch etwas Gutes und Nützliches geben, daß wir ihr nicht bloß versagen, sondern auch gewähren, wo wir es mit gutem Gewissen tun können."—„Freilich ist auch wiederum das wahr: Die Jugend muß sich unterhalten; sie kann nicht immer, die Hände im Schooß, stille dasitzen. Spiel und Erholung ist so nötig wie Essen und Trinken. Eine Saite, die stets gespannt ist, wird schlaff. Darum sorge man für unterhaltende, sinnreiche Spiele; denn nur dann tritt man dem Übel erfolgreich entgegen, wenn man der Jugend etwas Besseres bietet. Es ist das freilich nicht leicht und mit einiger Mühe verknüpft; doch wird solche Bemühung auch reichlich belohnt."

Was in diesen Citaten von den besonderen Bedürfnissen, den besonderen Gefahren der Jugend, von dem Ersatzbieten für das ihr verbotene Sündliche gesagt wird, sollte recht ernstlich beachtet werden unter Berücksichtigung der eigenartigen Verhältnisse, unter denen die heutige Jugend vielerorts aufwächst. Viele scheinen sich darüber ziemlich leicht und schnell hinwegzusetzen und sind deshalb bald mit der Arbeit an der konfirmierten Jugend fertig. Mit bloßem Warnen vor dem Bösen, Mahnen zum Guten, mit Schimpfen und Schelten, wenn die Jugend verkehrte Wege geht, ist es wahrlich nicht getan.

Man hat schon denen, die darauf hinwiesen, es gelte auch für Geselligkeit, Unterhaltung, Zeitvertreib der Jugend und Belehrung in Hinsicht auf nützliche, irdische Dinge zu sorgen, vorgeworfen, sie machten da etwas zur Aufgabe der Kirche, was diese nichts angehe, die Kirche habe es mit dem Geistlichen zu tun! Allein so wahr es ist, daß dergleichen nicht direkt zu der eigentlichen Aufgabe der Kirche gehört, so sehr man sich hüten muß, daß man dabei nicht in das Treiben vieler Sektenkirchen gerät, Gottes Wort als Gnadenmittel hintansetzt und das Hauptziel, der Seelen Seligkeit, aus den Augen verliert: so ist doch auch dieses wahr, die Kirche darf nicht bei der Jugendarbeit unter allen Umständen von sich abweisen, was in das Gebiet der Geselligkeit, der Unterhaltung, des Zeitvertreibs, der Belehrung in Hinsicht auf nützliche irdische Dinge gehört. Wenn auch nicht direkt ihre Aufgabe, so können besondere Orts- und Zeitverhältnisse es doch dringend nötig machen, und sie machen es an den meisten Orten, wenigstens hier im Osten unseres Landes, nötig,

daß die Kirche sich auch damit bis zu einem gewissen Grade wenigstens befaßt, will sie anders mit rechter Treue dem großen Ziele, der Seelen Seligkeit, auch bei der Jugend entgegenarbeiten und dieses Ziel um so besser zu erreichen suchen.

Indem wir uns nach diesen Auseinandersetzungen über den Begriff „Arbeit an der konfirmierten Jugend" unserem Thema wieder zuwenden und zu seiner eigentlichen Behandlung schreiten, ergeben sich uns aus der Fassung des Themas 2 Teile, die wir zu betrachten haben, nämlich 1. die Notwendigkeit und 2. die praktische Ausführung der Arbeit an der konfirmierten Jugend.

I. Die Notwendigkeit der Arbeit an der konfirmierten Jugend.

Soll man Freudigkeit zu einer Arbeit haben, zumal wenn sie schwer ist, so muß man vor allen Dingen davon überzeugt sein: die Arbeit ist nötig, Gott will sie getan haben, sie bringt Nutzen und Gewinn. Das gilt auch von der Arbeit an der konfirmierten Jugend. Wir fragen: Ist diese Arbeit wirklich nötig? Kommt darauf viel an? Oder ist die Jugendarbeit, recht besehen, am Ende nur eine Sache, die bloß von etlichen Pastoren und Laien aufgebauscht wird, die dabei ein Steckenpferd reiten und unnötig viel Lärm machen? Aufs Entschiedenste sollten Ansichten letzterer Art zurückgewiesen werden; sie sind durchaus ungehörig, lieblos und fügen denen, die vor anderen für die Jugendarbeit eintreten, ein großes Unrecht zu. Wären dieselben nicht davon überzeugt, daß es sich hier um etwas Notwendiges handele, würden sie sich für die Mühe und Beschwerden, denen sie sich im Interesse der Jugendsache unterziehen, gewiß bedanken. Es sollte nicht schwer sein, einen jeden Verständigen von der Notwendigkeit der Arbeit an der konfirmierten Jugend zu überzeugen.

Der 1. Grund, den wir für die Notwendigkeit der Arbeit an der konfirmierten Jugend nennen, ist

Gottes Befehl hierzu.

Oft und viel und ganz mit Recht wird das bekannte Gotteswort den Eltern vorgehalten, ihnen Gottes Willen betreffs der christl. Erziehung ihrer jüngeren Kinder einzuschärfen Eph. 6, 4 „Ihr Väter reizet euere Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn." Gilt aber dieses Gotteswort bloß von unkonfirmierten Kindern? Gewiß nicht. Es bezieht sich auch auf die Kinder nach ihrer Konfirmation; denn Gott redet ganz

allgemein und setzt keine Altersgrenze in jenem Schriftwort. Daß es noch eine ganze Anzahl anderer Bibelstellen gibt, die dieser ähnlich sind und den Eltern Gottes Willen hinsichtlich der geistl. Versorgung ihrer Kinder vorhalten, ist ja bekannt?

Aber wie? Sind es hiernach nicht die Eltern, denen Gott die Sorge auch für ihre konfirmierten Kinder auf das Gewissen bindet? Wo sagt denn Gott, daß auch die Kirche als solche sich um die Jugend zu kümmern hat?

Es ist wahr, zunächst sollen die Eltern den Konfirmierten Sorgfalt und Pflege zukommen lassen. Zunächst gehört die Sorge für die konfirmierte Jugend dem christlichen Familienleben und nicht dem kirchlichen Leben an. Dennoch sind auch Gemeinde und Prediger von Gott verpflichtet, an ihrem Teil, sich der konfirmierten Jugend anzunehmen. Sind nicht die Konfirmierten Glieder der Gemeinde? Soll die Gemeinde dieselben nicht als ihre Brüder und Schwestern ansehen und demgemäß behandeln? Im Synodalbericht des Illinois Dist. vom Jahr 1892 heißt es (Seite 75): „Wäre es nicht eine nichtswürdige Heuchelei, wenn die Gemeinde zwar betete, der Herr möge bei den Konfirmierten das angefangene Werk bestätigen und vollführen, sie aber nicht alles tun wollte, damit das Erbetene nun auch geschähe, nnd nicht darreichen nach allem Vermögen, was Gott ihr dazu gegeben hat?“ Denken wir auch an die vielen Schriftstellen, worinnen Gott es der ganzen Kirche an's Herz legt, sein Reich zu bauen, das Schwache zu stärken, das in Gefahr Befindliche zu schützen, das Verirrte wieder zu bringen. Wer wollte bestreiten, daß diese Befehle des Herrn die Kirche gerade auch den Konfimierten gegenüber auszurichten hat? Könnte das Gott wohlgefallen, wenn wir der geistlichen Not in der Ferne Abhilfe zu schaffen suchten, und die Not, die uns am nächsten liegt, ginge uns nicht zu Herzen?

Und wie die ganze Kirche, so sind es insonderheit wir Prediger und Seelsorger, die nach Gottes Willen fleißig sein sollen in der Arbeit an der konfirmierten Jugend. Gott will, wir sollen als treue Haushalter einem Jeden geben, was er bedarf und nötig hat. Gott ruft uns zu, gerade auch seine Lämmer zu weiden (Joh. 21, 15) und uns der Schwachen anzunehmen und sie zu pflegen (Hesek. 34, 3. 4). Wäre es nicht eine sträflich willkürliche Auslegung, wollte man solchen Befehl des Herrn auf die unkonfirmierte Jugend beschränken? Nein, wollen wir treue Hirten und Nachfolger unseres Heilandes sein, und seinen Willen gewissenhaft hinausführen, so müssen wir die am meisten pflegen und dabei keine Mühe scheuen, die es sonderlich bedürfen, und dazu gehören unsere heranwachsenden Jünglinge und Jungfrauen.

Gar eindringlich schreibt daher auch Luther: „Wenn wir nun mehr nicht hätten denn diesen einen Spruch, Matth. 18, 10: „Laßt die Kindlein zu mir kommen," da Christus hören läßt, wie Gott, seinem Vater, so viel an dem jungen Volk gelegen sei"—(Luther wendet also jenen Spruch nicht bloß auf die jungen Kinder an)—, „so sollten wir schließen, es wäre unter allen guten Werken kein größeres noch besseres, denn junge Leute recht zu ziehen" (Siehe „Lutheraner" 62, 202). Desgleichen sagt Luther: „Derhalben bitte ich euch alle, meine lieben Herren und Freunde, um Gottes willen und um der armen Jugend willen, wollet diese Sache nicht so gering achten, wie viele tun, die nicht sehen, was der Welt Fürst gedenkt. Denn es ist eine ernste und große Sache, da Christo und aller Welt viel anliegt, daß wir dem jungen Volke helfen und raten. Damit ist auch uns und allen geholfen und geraten." (X, 461). „Darum sehe ein jeglicher auf sich und nehme seines Amtes wahr, daß er hier nicht schlafe und den Teufel lasse Gott und Herrn sein. Denn wo wir hier schweigen und schlafen, daß die Jugend so versäumt und unsere Nachkommen Tartaren oder wilde Tiere werden, so wird es unseres Schweigens und Schnarchens Schuld sein und werden müssen schwere Rechenschaft dafür geben." (X, 422).—

Der 2. Grund für die Notwendigkeit der Arbeit an der konfirmierten Jugend, der vorhin schon kurz angedeutet wurde, der aber noch mehr bedacht werden muß, ist dieser:

Die Jugend bedarf gar sehr unserer Fürsorge, ihre Not ist groß.

Suchen wir uns dies im Allgemeinen und im Besonderen gerade unter den heutigen Verhältnissen zu vergegenwärtigen.

Die Not der Jugend im Allgemeinen.

Wie die heil. Schrift selbst unterscheidet zwischen unmündigen und mündigen Christen, zwischen Kindern und Männern in Christo, (siehe 1 Cor. 3, 1. 2, Eph. 4, 11 ff., Ebr. 5, 12 ff.): so gehören ohne Zweifel unsere konfirmierten Jünglinge und Jungfrauen in die Klasse der ersteren. Wie im Leiblichen, so sind sie der Regel nach auch im Geistlichen noch schwach, unreif, unerfahren. Haben sie auch in der christl. Gemeindeschule, im Konfirmandenunterricht eine gute Unterweisung in dem einen, was not tut, erlangt, sind sie auch bei ihrer Konfirmation bei einem wichtigen Abschnitt ihres Lebensweges angekommen und

sollen von nun an selbständiger handeln: es fehlt ihnen doch noch an dem Festgegründetsein in der Wahrheit; sie haben noch nicht durch Gewohnheit geübte Sinne zum Unterschied des Guten und des Bösen; sie haben keine Erfahrung im geistlichen Kampf. Dazu kommt Leichtsinn, Unüberlegtheit, Unbeständigkeit, Empfänglichkeit für böse Einflüsse, alles Dinge, die sich insonderheit bei der Jugend vorfinden.

Ist es nun schon im Irdischen so, daß junge Leute für ihre Angelegenheiten älterer, erfahrener Personen bedürfen, die ihnen ratend und helfend zur Seite stehen, wie viel mehr muß es dann im Geistlichen nötig sein, daß ihnen Rat und Hilfe zu teil wird! Kaum kann es einen folgenschwereren Irrtum in der Erziehung der Jugend geben, als den: wenn die Kinder konfirmiert seien, dann habe man seine Pflicht erfüllt, dann seien sie vollständig ausgerüstet, sich nun allein durchs Leben hindurchzufinden, dann könne man sie getrost sich selbst überlassen. Wie viele der Konfirmierten mögen gerade in Folge dieser grundverkehrten Meinung, die in den Köpfen nicht weniger steckt, zeitlich und ewig zu Grunde gehen! Hüten wir uns mit allem Ernst davor und bekämpfen wir solche Meinung, wo immer sie sich zeigt! Statt weniger scheint die Jugend nach ihrer Konfirmation noch mehr als zuvor der Führung, Leitung und Erziehung im Geistlichen bedürftig zu sein. In viel höherem Maße als zuvor ist sie den großen Gefahren ausgesetzt, die uns Christen in diesem bösen Erdenleben drohen, Glauben und Seligkeit zu verlieren. Wie hat es Satan gerade auf die Neukonfirmierten abgesehen, sie in seine Netze zu verstricken! Wie kommen die heranwachsenden Christen weit mehr als es zur Zeit ihrer Kindheit geschah, mit Weltkindern und Falschgläubigen in Berührung und haben ihr verführerisches Treiben vor Augen! Wie regt sich bei ihnen, je älter sie werden, die Fleischeslust! Und der tägliche gute Einfluß, der von der christ. Gemeindeschule, dem Konfirmandenunterricht, ausging, der ist nicht mehr vorhanden. Auch aus dem Schutze des christl. Elternhauses, falls solcher vorhanden war, treten sie mit den Jahren immer mehr heraus. Vergegenwärtigen wir uns solchen Zustand, solche Lage, darinnen sich im Allgemeinen die Jugend befindet, kann es uns da verborgen bleiben, daß die geistliche Not der Jugend groß ist und der liebe Gott uns hier ein Arbeitsfeld gibt, das gar sehr unserer Arbeit bedarf?

Doch wir dürfen uns nicht damit begnügen, im Allgemeinen die Notlage unserer konfirmierten Jugend zu betrachten. Gehen wir im Besonderen auf die heutigen Zeit- und Orts-Verhältnisse ein, unter denen die Jugend aufwächst, in denen sie steht, so muß uns die dringende Notwendigkeit der kirchlichen Arbeit an ihr noch weit lebendiger zum Bewußtsein kommen.

Die Not der Jugend im Besonderen unter den heutigen Verhältnissen.

„Kleine Kinder, kleine Sorgen; große Kinder, große Sorgen!“ Diese wahre sprichwörtliche Rede hat ihren Platz und ihre Richtigkeit auch bei der Aufgabe, welche die Kirche den Jungen gegenüber hat und das gerade in unserer Zeit und in unserem Lande. Wie Eltern, je älter sie werden, desto mehr die Wahrheit jenes Satzes inne werden, so wird sich auch ein Prediger, je älter er wird, je mehr er an der Jugend arbeitet, je tiefer er einblickt in die heutige Notlage der Jugend besonders in den Städten, desto mehr mit besorgtem, schmerzerfülltem Herzen sagen müssen: wie schlimm ist es um unsere konfirmierte Jugend bestellt! Wie schwer ist hier raten und helfen!

Die Grundlage, auf der bei der konfirmierten Jugend weiter gearbeitet werden sollte, ist der Schul- und Konfirmandenunterricht. Steht es gut um diese Grundlage, so wird sich dies in den meisten Fällen von größtem Vorteil und Segen erweisen bei der Jugendarbeit. Gott Lob! wir haben in unserer Synode viele blühende Gemeindeschulen, in denen mit großer Treue und Aufopferung gearbeitet und bei der Jugend ein guter Grund gelegt wird! Gott Lob! wir haben in unserer luth. Kirche die Einrichtung der Konfirmandenstunden; und welcher treue luth. Pastor verwendete nicht mit großem Eifer viel Zeit auf die Ausnutzung dieser Stunden zum Wohl der Kinder? Trotzdem kann nicht geleugnet werden: vielerorts ist es mit Schul- und Konfirmandenunterricht nicht so bestellt, wie es der Fall sein sollte. Bald sind unüberwindliche Hindernisse, bald geistliche Gleichgiltigkeit, Trägheit und irdischer Sinn die Ursache davon. Trotz aller Anstrengungen läßt es sich an manchen Orten nicht bewerkstelligen, eine ordentliche Gemeindeschule zu gründen. An vielen, vielen anderen Orten sind gute Gemeindeschulen, aber bald sendet man die Kinder gar nicht, oder man sendet sie sehr unregelmäßig, man läßt sie bloß 1—2 Jahre lang an dem Unterricht teilnehmen. Die Sonntagsschule halten gar viele Eltern hinreichend für ihre Kinder; und schicken sie vielleicht die Kinder noch zur Samstagsschule, so meinen sie des Guten vollends genug getan zu haben. Soll man nun die Kinder, die im Konfirmandenalter stehen, aber nur eine mangelhafte Vorbereitung für den Konfirmandenunterricht haben, von letzterem rundweg ausschließen? Es wird schwerlich, wenigstens in unseren hiesigen Kreisen, einen Pastor geben, der solches tun dürfte. So sehr man sich auch bemühen mag, möglichst gut vorbereitete Kinder in den Konfirmandenunterricht zu bekommen, in vie-

len, vielen Fällen ist es höchst armselig um die geistl. Erkenntnis derer bestellt, die in die Konfirmandenstunde eintreten. Und nun soll in den wenigen Konfirmandenstunden die ganze heilsame Lehre gelernt und erfaßt werden! Wie muß man sich da oft mit dem Allernotwendigsten begnügen! Wie dürftig ist vielfach bei der Konfirmation die Erkenntnis! Und selbst wenn ein Konfirmand sich gut entwickelt hat und Tüchtiges leistet: geht 's nicht oft, wie bei einem Strohfeuer? Ist nicht das schnell Gelernte auch gar schnell wieder vergessen? — Besehen wir also genauer das Material, mit dem es die Jugendarbeit unter unseren Verhältnissen zu tun hat, so muß es uns klar werden, die Jugendarbeit ist um so nötiger und auch um so schwieriger, je mangelhafter es bestellt ist um Schul- und Konfirmandenunterricht der Kinder.

Ein anderer Umstand, der sonderlich geeignet ist, uns zu zeigen, wie groß und schreiend die Not der Jugend, ist der, daß in gar vielen Fällen von Seiten des Hauses und der Familie der Jugend gegenüber nicht geschieht, was Gott fordert, daß im Gegenteil ein verderblicher Einfluß von da ausgeht. Wären es lauter christliche Häuser, in denen unsere Jünglinge und Jungfrauen aus- und eingingen, lauter christliche Familien, denen sie angehörten und würden diese Häuser und Familien wirklich mit und nach Gottes Wort regiert, o wie viel weniger brauchten wir uns dann um die Jugend zu sorgen, wie viel Mühe und Arbeit dürften wir uns sparen! Aber das ist ein Hauptschade unserer Zeit und eine Hauptquelle des Jammers hinsichtlich unserer Jugend: in Haus und Familie sieht es meist traurig aus. Wie viele der jungen Leute, die wir konfirmieren, kommen aus ganz weltlichen Familien oder solchen Familien, wo entweder der Vater oder die Mutter nichts um Gottes Wort und Kirche geben, vielleicht auch dieses und jenes der Geschwister Gottesverächter und Abgefallene sind! Da ist kein Warnen vor dem Bösen, kein Aufmuntern zum Guten, kein Antreiben den Sonntag recht zu heiligen, Wort und Sakrament zu gebrauchen, geschweige daß Bibel und Gebet im Hause eine Stätte hätten und ein gutes Beispiel gegeben würde. Wovor in der Kirche gewarnt, was da gestraft wird, das wird daheim getrieben, gutgeheißen und gelobt. Vielleicht geht es gar über den Pastor her und man verspottet ihn ob seiner Predigt. Mag sein, daß im Haus Zank und Streit, Fluchen, Saufen usw. an der Tagesordnung ist. Ach, was soll unter solchen Verhältnissen aus den jungen Seelen werden, die bei ihrer Konfirmation dem Heilande ewige Treue gelobt?

Stellen wir uns eine andere Familie vor, in der es vielleicht nicht so schlimm steht. Die Familie hält sich wohl zur Kirche, gehört wohl

auch zur Gemeinde. Die Gottesdienste werden besucht mehr oder weniger regelmäßig, das h. Abendmahl wird von Zeit zu Zeit empfangen, Vater und Mutter halten sich vom groben Weltwesen fern. Dennoch fehlt es am christlichen Familienleben. Hausandacht wird nicht gehalten. Die erwachsenen Kinder gehen im Elternhaus mehr und mehr ein und aus, wie in einem Kosthaus. Die Eltern reden selten ein Wort geistl. Inhalts zu den Herzen ihrer heranwachsenden Kinder, sie fragen nicht viel darnach, was die Kinder in ihren freien Stunden treiben, tun auch nichts, ihnen das Elternhaus lieb und wert zu machen, und die Kinder fühlen sich bald anderswo wohler, als daheim. Gibt's nicht viele Familien dieser Art in unseren Gemeinden? Wie viel wird auch da versäumt an der Jugend! Arme, bedauernswerte Jugend, zu deren Pflege, Erziehung, Schutz und Schirm der liebe Gott vor allem das Elternhaus, die Familie gesetzt hat, und es geschieht von da aus vielfach so gut wie nichts zu ihrem Heil!

Ja, sprechen da vielleicht manche Eltern, wir möchten gerne unsere Pflicht an unseren heranwachsenden Kindern tun, aber sie sind eigensinnig, wollen sich nichts sagen lassen! Diese Klage ist leider nur zu oft berechtigt und führt uns auf einen weiteren Punkt bei der Betrachtung der Not unserer Konfirmierten. Schon bei den unkonfirmierten Kindern zeigt sich vielfach ein Grad von freiem, selbstklugem, unbotmäßigem, anmaßendem Wesen, der anekelt nnd in zahllosen Fällen zu Frechheit, Rohheit und Zügellosigkeit wird. Was Wunder, daß das bei den Konfirmierten noch mehr hervortritt? Wie bald spielen sich da die jungen Burschen und Mädchen als die Herren und Damen auf, die alles selbst am Besten wissen, denen niemand, kein Pastor, auch kein Vater und Mutter etwas zu befehlen hat, die bei allen guten Ermahnungen mit dem „I dont care“ um sich werfen, als gehöre die ganze Welt ihnen, als hätten sie die Weisheit mit Löffeln gegessen! Ja, Bescheidenheit, Demut, Gehorsam, das sind seltene Tugenden bei unserer amerikanischen Jugend. Schon mit der Muttermilch scheinen die Kinder hierzulande die Neigung zu den entgegengesetzten bösen Eigenschaften einzusaugen. Was für ein zuchtloses Geschlecht wächst da in unserem Lande auf, das immer mehr allen Respekt vor Eltern und Herrn verliert, dem nichts mehr heilig ist! Wird auch unserer Jugend von Klein auf das 4. Gebot eingeschärft, es bleibt nicht aus, sie wird von dem falschen Freiheits- und Unabhängigkeitsschwindel angesteckt. Der Hang zur falschen Selbständigkeit, zu Selbstklugheit, zu Unbotmäßigkeit tritt nur zu sehr bei vielen hervor. Und wer könnte leugnen, daß das ihre Lage verschlimmert, ihre geistliche Gefahr vergrößert, die Bemühungen, ihnen zu helfen, erschwert?

Auch die Arbeitsverhältnisse, in denen unsere konfirmierte Jugend steht, tragen dazu bei, die Notlage derselben zu verschlimmern. Die Regel ist, daß die Kinder so früh als es irgend geht, zur Arbeit geschickt werden, damit sie Geld verdienen. Oft bedürfen die armen Eltern des Verdienstes ihrer Kinder, um mit ihren Familien ihr Durchkommen zu haben, oft treibt Geiz und Habsucht die Eltern, die Kinder frühzeitig in das Arbeitsjoch zu spannen. Was für schlimme Folgen zieht das so oft nach sich! Uns kommt dabei sonderlich der geistliche Schaden in Betracht. Man denke an die Gesellschaft, in der sich da die Jungkonfirmierten Tag für Tag in den Fabriken aufhalten müssen! Was für gottlose Reden dringen da an ihr Ohr! Was für gottlose Beispiele haben sie vor Augen! Was für Bekanntschaften gibt es da! Wie manche Freundschaft, wie manche Liebelei, wie manche Ehe, die später zum ewigen Verderben Anlaß wurde, datiert aus der Zeit, da man in der Fabrik mit falschgläubigen und ungläubigen Mitarbeitern bekannt wurde!

Ferner, wenn es so frühzeitig von morgens bis abends arbeiten gilt, wo bleibt da Zeit, nach der Konfirmation etwa das nachzuholen und nachzulernen, was zuvor im Geistlichen versäumt wurde?

Ist der jugendliche Körper so oft über's Maß bei der Arbeit angestrengt, ist's da nicht natürlich, daß auch die geistigen Kräfte erschlaffen, daß des Abends um so weniger Lust sich zeigt, sich um geistige und geistliche Dinge zu bekümmern, daß die Neigung um so größer, sich auf der Straße herumzutreiben, auch den Sonntag mehr als es recht ist, zur körperlichen Ruhe und Erholung zu benutzen? Wie weiß das alles Satan zu benutzen, die Seelen in seine Schlingen zu ziehen! Denken wir hierbei auch an die herrschende Unlust unserer Jungfrauen, sich der Hausarbeit zu widmen und Stellungen als Hausmädchen anzunehmen; alles läuft in die Fabriken, wo die Seelengefahren viel größer sind; hie und da ist man wohl auch genötigt zur Fabrikarbeit, weil dort der Verdienst größer, oder weil keine gute und passende Stellung im Haus zu finden ist.

Denken wir endlich an die Neigung so vieler junger Leute, die auf dem Lande aufgewachsen sind, das Landleben mit dem Stadtleben zu vertauschen. Fremd, unbekannt mit dem Stadtleben, ohne äußeren Halt sind sie meistens den Gefahren des Stadtlebens und der Stadtarbeit viel mehr ausgesetzt, als solche, die in der Stadt ihre Heimat haben. Und ähnlich steht es ja auch bei den vielen, die aus kleineren in größere Städte umziehen auf der Suche nach besserer Arbeit, die überhaupt sich viel auf Reisen befinden. Wie sehr bedürfen solche Fremdlinge des Rates und Beistandes, daß sie nicht leiblich und geistlich großen Schaden nehmen!

Bei dem allen sind aber nun noch die besonderen großen Gefahren unserer letzten betrübten Zeit zu bedenken, die der konfirmierten Jugend durch falschen Glauben und Unglauben beständig drohen. Was für Mächte der Versuchung und der Verführung dringen ohne Unterlaß auf die jungen, schwachen Christen ein! Selbst ein alter, im Glauben starker und erfahrener Christ hat genug zu tun, sich solcher Angriffe des falschen Glaubens und des Unglaubens zu erwehren und ohne Gottes gnädige Hilfe hielte keiner Stand.

Es ist nicht zu vermeiden, daß unsere jungen Christen mit Leuten, die falscher Lehre anhangen und der Glaubensmengerei das Wort reden, in Berührung kommen. Der junge Christ läßt sich leicht betören durch die süß und liebevoll klingenden Reden, in die sich die falsche Lehre einzuhüllen weiß. Und besonders leicht läßt er sich blenden durch den gleißenden Schein, den viele Unternehmungen der Falschgläubigen und Religionsmenger nach außen hin haben. Die Unternehmungen seiner luth. Kirche wollen ihm im Vergleich damit so gering und armselig vorkommen. Da hört der luth. Christ von großen Verbindungen der jungen Leute, die es bei den Sekten gibt: der „Young People's Society of Christian Endeavour", der „Epworth League," der „Y. M. C. A."; vielleicht wird ihm auch die „Luther League" angepriesen. Es ist nicht zu leugnen, daß in diesen Verbindungen vielfach mit großem Eifer gearbeitet wird; manches Gute und Lobenswerte wird von ihnen angestrebt und erreicht. Wie sehr fällt das so manchem jungen luth. Christen in die Augen? Warum, heißt es dann bald, warum nicht mit solchen großen Vereinen in Verbindung treten? Warum, sich ihnen nicht anschließen und auch ihre Vorteile genießen? Gewöhnlich fehlt es von jener Seite her auch nicht an Aufforderungen dazu, doch ja mit dem Anschluß nicht zu zögern; in blendenden Farben wird der Nutzen davon geschildert, man verspricht z. B. auch Arbeit und Beschäftigung, wenn man's mit ihnen hält. Wie bald ist da in vielen Fällen das junge Herz betört und der Abfall von Gottes reinem Wort und der treu luth. Kirche vollzieht sich!

Nicht weniger groß als die Gefahr, die unserer konfirmierten Jugend heutzutag durch den falschen Glauben droht, ist die Gefahr, in der sie durch den Unglauben und die gottlose Welt steht. Frecher und frecher hebt in dieser letzt betrübten Zeit der Unglaube sein Haupt empor. Der gottlose Weltgeist, der seinen Himmel auf Erden sucht und nichts Höheres kennt, als reich werden, gut essen und trinken, Kleiderstaat treiben, das Leben nach dem Willen des Fleisches genießen,

breitet sich furchtbar aus. O wie bringt da Satan auf unsere jungen Christen ein! Sie haben's vor Augen, wie die Welt dem Mammon nachjagt, wie sie sich ergötzt bei Saufen und Fressen, auf dem Tanzboden, in den Theatern und an anderen Orten. Sie lesen davon in den gottlosen Tageszeitungen.

Besonders gefährlich sind aber für so viele junge Christen die vielen unchristlichen Vereine der Welt. Da sind die Turnvereine, bei denen nicht das Turnen die Hauptsache ist, sondern dies: die Fleischeslust befriedigen bei Tanz, Maskenbällen, vollen Gläsern, Theatervorstellungen, Freudenfesten. Da sind die Logen, die auch ihre Fangarme nach der Jugend ausstrecken. Da sind sonst noch zahllose weltliche Geselligkeits-Vereine und Vergnügungs-Clubs, wo meistens Ziele verfolgt werden, die mit Gottes Wort streiten, wo meistens eine Luft weht, in der die Pflanze des wahren Glaubens verkümmern und sterben muß. Welchen Reiz üben alle diese weltlichen Vereine auf die jungen Christen aus! Wie schnell ist da oft die Ermahnung: Habt nicht lieb die Welt etc. vergessen! Wie will der lebenslustigen Jugend die Warnung des Pastors vor Welt-Freundschaft und-Gemeinschaft übertrieben streng vorkommen! Man vergleicht Welt und Kirche miteinander. Die Welt versteht es ja, groß zu tun und ihr Tun und Treiben herauszustreichen. Welchen Eindruck macht das meistens auf das junge, unerfahrene Herz! Armselig, ja verloren will ihm gar manchmal gegenüber der Welt und ihrem Treiben die Sache des Reiches Gottes erscheinen; und der junge Christ wendet der Kirche den Rücken und läuft mit der Welt, mit der Welt in's ewige Verderben! Ach, welch' ein Jammer ist's, daß man so oft erfahren muß, wie unsere jungen Christen Jesum und den Himmel für das elende Linsengericht der Weltlust und Herrlichkeit preisgeben!

Fassen wir alles zusammen, was wir über die Not unserer konfirmierten Jugend gehört, dem gewiß noch manches zugefügt werden könnte, so sollte ja billig das Herz eines Jeden davon bewegt und zu der Überzeugung gebracht werden, daß es in der Kirche kaum eine Klasse von Seelen gibt, die mehr unserer Fürsorge bedarf, als die konfirmierten Jünglinge und Jungfrauen. Bedenken wir doch recht, wie die heutige Lage der Jugend zum großen Teil eine so ganz andere ist und auch die Bedürfnisse der Jugend daher größere sind, als in früheren Zeiten! Welch' ein Unterschied schon im Vergleich mit der Zeit vor 50 Jahren! Und vergleichen wir unsere Zeit erst z. B. mit der Zeit Luthers, wie ruhig und sicher konnte damals die Jugend auf rechtem Weg geführt werden; wie viele, viele böse Einflüsse

gibt es aber heutzutage, unter denen unsere jungen Christen stehen! Wollen wir dem nicht Rechnung tragen? Dürfen wir dagegen unsere Augen verschließen? Geht uns der Jammer unserer Jugend nicht zu Herzen? Muß uns nicht die Liebe Christi drängen, daß wir alles aufbieten, der Not zu steuern und zu helfen, daß die jungen Seelen selig werden?

Gehen wir aber zur Betrachtung des 3. und letzten Grundes über, der für die Notwendigkeit der Arbeit an der konfirmierten Jugend angeführt werden muß. So wichtig auch er ist, so können wir uns dabei doch kürzer fassen. Neben dem Befehl Gottes und der Not unserer Jugend sollte uns die Erkenntnis willig und eifrig zur Jugendarbeit machen,

daß sie durch das Wohl der einzelnen Gemeinden und der ganzen Kirche gefordert wird.

Schon für das äußere Wachstum der Gemeinden und der ganzen Kirche ist unstreitig die Jugend und die Arbeit an ihr von größter Wichtigkeit. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft! Wie Satan dies gar wohl weiß und demgemäß handelt, sollten auch wir's uns wohl gesagt sein lassen und dem Satan entgegenzuarbeiten suchen. Sonderlich an den Orten unseres Landes, an denen von der Einwanderung nicht mehr viel zu spüren ist, wird es um das Wachstum der Kirche schlecht bestellt sein, wenn die Gemeinden nicht von innen heraus wachsen und an die Stelle der Alten viele im Kreis der Gemeinden groß gewordene Junge treten. Wie oft muß aber die Klage geführt werden über den Abfall so vieler Konfirmierten! Wie manchem Pastor wird das Herz schwer, wenn er seine Konfirmandenlisten durchsieht und daran denkt, was aus diesen und jenen geworden ist. Will ihm angesichts des Abfalls der Konfirmierten nicht manchmal alle Lust und Freudigkeit für Schul- und Konfirmandenunterricht entschwinden?

Versuchen wir nach den Angaben unseres statistischen Jahrbuchs über die Zahl der Abgefallenen Aufklärung zu bekommen, so ergibt sich über den Zeitraum der letzten 10 Jahre etwa dieses: Es wurden in dieser Zeit etwa 216,500 Personen in unserer Synode konfirmiert. Die Zahl der Kommunizierenden betrug im Jahre 1897 etwa 392,650. Diese beiden Zahlen zusammen sollten etwa die Zahl der Kommunizierenden des letzten Jahres 1907 ausmachen, doch abgezogen die Zahl der Gestorbenen und hinzugenommen die Zahl derer, die von außen uns als schon Konfirmierte zuzogen. Nehmen wir an, daß $\frac{1}{3}$ der Todesfälle in den letzten 10 Jahren auf Konfirmierte fällt, so machte dies etwa eine Summe von 72,000 Todesfällen, d. i. 7200 per Jahr. Wird

man in der Annahme fehlen, daß ungefähr eben so viele uns jährlich als bereits Konfirmierte von außen her zuzogen, oder durch die Mission genommen worden sind, die die Zahl der Kommunizierenden in der Synode vergrößern halfen? Schwerlich. Die Zahl der Gestorbenen und der als konfirmiert in unsere Synode Eingetretenen würde sich dann aufheben. Somit blieben uns obige 392,650 kommunizierende Glieder des Jahres 1897 zusammen mit den in den letzten 10 Jahren bei uns Konfirmierten 216,500 als Summe derer, die jetzt die kommunizierenden Glieder der Synode bilden sollten, nämlich 609,150 Personen. Das statistische Jahrbuch vom letzten Jahre weist aber nur 500,248 kommunizierende Glieder auf. Also 109,000 Personen wären darnach in 10 Jahren von unserer Kirche im Kreise unserer Synode abgefallen. Wohl ist diese Zahl ungenau, aber doch, welch' eine betrübend große Zahl von jungen Christen wird da unter den Abgefallenen sein! Ja, werden sie nicht die große Mehrzahl bilden? Gibt uns das nicht viel zu bedenken? Sehen wir nicht, wo tatsächlich unser größtes Missionsfeld ist? Sollten wir uns nicht ernstlich fragen: Sind wir vielleicht an dem Abfall so vieler junger Christen mit schuld, weil wir nicht alles taten, was wir vermochten, die Jugend bei Christo zu erhalten?

Nicht weniger als die Sorge um das äußere Wachstum von Gemeinde und Kirche, muß uns dies am Herzen liegen, unsere Gemeinden innerlich zu fördern, ihren geistl. Zustand zu bessern und die reine Lehre nebst gottseligem Leben auf die Nachkommen fortzupflanzen. Welch' eine wichtige Rolle spielt auch dabei die konfirmierte Jugend. Mit Bezug darauf ist im Homilet. Magazin (25, 189) Folgendes zu lesen: „Wir können es ja täglich vor Augen sehen, wie der Einfluß der jungen Leute, der heranwachsenden Söhne und Töchter, sich zeigt in den einzelnen Häusern und Familien, wie in diesem und jenem Hause zuweilen die ganze Einrichtung und Lebensweise sich ändert und allmählich immer mehr sich richtet und gestaltet nach den Ideen, Wünschen und Neigungen der heranwachsenden Kinder. So zeigt sich ihr Einfluß auch in der Gemeinde zum Guten, wie zum Bösen. Man kann wohl sagen, wie es mit der Jugend bestellt ist, so ist es vielfach mit der ganzen Gemeinde bestellt. Wie manche Eltern, die schon lau und gleichgiltig geworden waren im Gebrauch der Gnadenmittel, träge und faul in ihrem Christenberuf, sind durch ihre Kinder wieder rege und eifrig geworden .... Unsere Jünglinge werden später stimmberechtigte Glieder unserer Gemeinden, sie sollen Teil nehmen an ihrer Regierung, sollen ihr Wohl und Wehe mit beraten und solche Ratschlüsse mit zur Ausführung bringen. Sie sollen Teil nehmen an der von Gott

gebotenen Kirchenzucht und ihre Brüder und Schwestern im brüderlichen Geist ermahnen. Aus ihnen kommen in nicht langer Zeit die Vorsteher unserer Gemeinden, aus ihnen sind die zu wählen, welche die Gemeinde als ihre Vertreter zur Versammlung der Synode sendet, daß sie da mit raten und beschließen über das Wohl und Wehe derselben. So wie unsere Jugend herangezogen wird, so wird voraussichtlich unsere Kirche in der Zukunft, in der nächsten Generation beschaffen sein. Wie wichti gist es also, daß in unseren Gemeinden ein Geschlecht heranwachse, das fest gegründet ist in der Erkenntnis der heilsamen Lehre, das von Herzen den Herrn fürchte und nach Gottes Wort und Geboten frage!"

Indem wir hiermit die Behandlung des 1. Teils unseres gestellten Themas beschließen, hoffen wir zur Genüge dargetan zu haben, daß es sich bei der Arbeit an der konfirmierten Jugend wahrlich nicht um ein müßig, nebensächlich Ding handelt, sondern um eine Arbeit, die unter allen Arbeiten in Gottes Reich oben ansteht, der an Wichtigkeit nur wenig andere gleichkommen. Dr. Gräbner streicht ihre Notwendigkeit und Wichtigkeit folgendermaßen heraus (Theol. Quarterly): „Die Frage, was können wir und was tun wir für die jungen Leute in unserer Mitte? soll der Gemeinde beständig gegenwärtig sein. Die Erhaltung des Predigtamtes, die treueste Fürsorge für die Gemeindeschule, Missionsbestrebungen fern und nah, Vorkehrungen für die Armen zu Hause und in der Fremde, sollen unsere Aufmerksamkeit nie so sehr in Anspruch nehmen, noch das Interesse und die materielle Hilfe der Gemeinde in solchem Maße beanspruchen, daß dadurch die treueste Fürsorge der Gemeinde zum Besten ihrer jungen Leute ausgeschlossen wird."

II. Die praktische Ausführung der Arbeit an der konfirmierten Jugend.

Je lebendiger wir davon überzeugt sind, daß die Arbeit an der konfirmierten Jugend eine durchaus notwendige ist, weil Gott sie uns befiehlt, weil die Jugend unserer Fürsorge gar sehr bedarf, weil das Wohl der einzelnen Gemeinden und der ganzen Kirche es erfordert, desto mehr wird es uns am Herzen liegen müssen, uns darüber klar zu werden: in welcher Weise sollen wir an der Jugend arbeiten, wie sollen wir die Jugendarbeit praktisch ausführen? Indem wir uns jetzt der Beantwortung dieser Fragen zuwenden, kommen wir, wie schon früher bemerkt, zum schwereren Teile unserer Abhandlung. Es wird kaum möglich sein, nach allen Seiten hin das unter allen Um-

ständen Richtige und Segensreiche zu nennen, dem alle ganz und voll beistimmen. Wir begeben uns da eben auf ein Gebiet der Praxis, wo uns die Erfahrung noch vielfach fehlt, wo wir noch manches zu lernen haben. Doch dürften wohl alle im allgemeinen den folgenden Sätzen zustimmen, die die Hauptpunkte anzugeben scheinen, welche bei der praktischen Ausführung der Arbeit an der konfirmierten Jugend zu beachten sind, und mit deren näheren Erwägung wir uns jetzt beschäftigen wollen:

1). Es gilt stets im Auge behalten, daß das Wort Gottes das einzige Mittel ist, welches die Seelen selig macht, und daß daher alle unsere Jugendarbeit darauf hinauslaufen, darauf abzielen muß, mit dem Worte Gottes auf die Jugend einzuwirken.

2). Es gilt mit allem Eifer dahin wirken, daß die **bekannten** Institute und Gelegenheiten treu ausgenutzt werden, um Gottes Wort bei der Jugend anzuwenden.

3.) Es gilt, wo es nötig erscheint, sich darum bemühen, wo möglich **anderweitige** gute Gelegenheiten und Wege zu finden und dieselben recht zu benutzen, **die dazu helfen**, daß Gottes Wort bei der Jugend um so mehr in Anwendung gebracht und überhaupt der Jugend um so erfolgreicher gedient werde.

I.

Es gilt stets im Auge behalten, daß das Wort Gottes das einzige Mittel ist, welches die Seelen selig macht, und daß daher alle unsere Jugendarbeit darauf hinauslaufen, darauf abzielen muß, mit dem Worte Gottes auf die Jugend einzuwirken.

Unsere Zeit wird als eine Zeit des Fortschritts gerühmt. Fortschritt! Das ist vieler Losung auch auf kirchlichem Gebiete. Aber was für einen traurigen Fortschritt macht man da vielfach! Ein Fortschritt dieser Art, vor dem wir uns allen Ernstes zu hüten haben, ist die Behauptung, Gottes Wort allein genüge nicht mehr, Gottes Reich zu bauen und die Seelen selig zu machen. In früheren Zeiten möge es hinreichend gewesen sein, Gottes Wort zu predigen, in unseren Tagen aber, wo die Verhältnisse sich so vielfach geändert hätten, da bedürfe es noch anderer Mittel zur Ausbreitung und Erhaltung der Kirche.

Es ist bekannt, wie weit

diese falsche Anschauung unter den Sekten

verbreitet ist und wie man demgemäß auch handelt und alle möglichen Mittel anwendet, wodurch man dem Worte Gottes zu Hilfe kommen will, dabei aber tatsächlich Gottes Wort mehr und mehr auf die Seite schiebt und in Verachtung bringt. Es ist dies auch eine Folge davon, daß man die Lehre von der Inspiration der h. Schrift immer mehr preisgibt. Gerade auch bei der Arbeit an der heranwachsenden Jugend zeigt sich unter den Sekten das Bestreben, anstatt des Wortes Gottes andere Mittel zu gebrauchen, die Jugend an die Kirche zu fesseln und auf dem schmalen Weg zum Himmel zu führen. Wie verwandelt man da vielerorts die Kirche fast in ein Klubhaus! Wie meint man, dann Großes zum Heil der Kirche und der Seelen erreicht zu haben, ist es einem gelungen, durch allerlei Vergnügungen, Veranstaltungen intellektueller, socialer und physischer Art einen großen Haufen gesammelt zu haben! Wie stellt man vielfach das Vereinswesen hin, als sei es ein göttliches Institut und darin allein liege alles Heil für die Jugend! Was für eine traurige Rolle spielt dabei oft das göttliche Institut der Kirche! Ja, was Gott geordnet hat zum Heil der Seelen, das muß nichts oder wenig gelten; was man sich aber selbst ausgedacht hat, das preist man als herrlich und segensreich! So treibens, bald mehr, bald weniger wahrnehmbar, die Sekten und viele, die sich Lutheraner nennen, blasen in dasselbe Horn.

Zeigt sich dieses schwärmerische Wesen, wobei man Gottes Wort nicht das alleinige Gnadenmittel sein läßt und neue Gnadenmittel ersinnt, auch in unseren Kreisen? Nun, man hat schon derartiges denen vorgeworfen, die die Bildung und Pflege von Vereinen der jungen Leute und den Zusammenschluß derselben zu größeren Verbänden als ein Hilfsmittel bei der Jugendarbeit empfehlen. Dieser Vorwurf ist jedoch nicht berechtigt. Mögen auch Ausdrücke gebraucht worden sein, die vielleicht für manchen nicht deutlich genug waren, so haben die Befürworter der Vereins- und Liga-Sache in unserem Kreise sich stets gegen das Ansinnen verwahrt, als wollten sie irgendwie dem Worte Gottes, als dem alleinigen Gnadenmittel zur Seligkeit, Eintrag tun. Immerhin soll nicht geleugnet werden, es ist Gefahr da, zumal wir das Treiben der Sekten vor Augen haben und dieselben auf ihre Weise äußerlich hie und da großen Erfolg erzielen, es ist Gefahr da, daß auch wir von dem Sektengeist angesteckt werden, schwärmerischen Ideen Raum geben und uns die Stellung verrücken lassen, die Gottes Wort bei aller Jugendarbeit einnehmen muß.

Dieser Gefahr zu begegnen gilt es daher stets vor allen Dingen dies im Auge behalten:

Gottes Wort ist und bleibt das einzige Mittel, welches die Seelen selig macht

und alle unsere Jugendarbeit muß darauf hinauslaufen, darauf abzielen, mit dem Wort Gottes auf die Jugend einzuwirken. Bedenken wir wohl, das ist die große Aufgabe, die der Heiland seiner Kirche gegeben, die einzige Gewalt, die Er ihr verliehen hat, die Predigt des Evangeliums, die Gewalt des Wortes. Bedenken wir wohl, was der h. Geist uns in den bekannten Schriftstellen versichert: „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben." Röm. 1, 16. „So kommt nun der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes," Röm. 10, 17. „Weil du von Kind auf die h. Schrift weißest, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christo Jesu. Denn alle Schrift von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt" 2 Tim. 3, 15–17. Diese und andere Schriftstellen bezeugen uns auf's Klarste und Gewaltigste: Es gibt nur Ein Mittel, durch welches der h. Geist an unseren Herzen wirkt, durch welches der wahre Glaube erlangt und erhalten wird, durch welches Gottes Reich zu uns kommt, das ist Gottes Wort, das hörbare und das sichtbare Wort Gottes. Wie in früheren Zeiten, so ist heutzutage dieses Gotteswort lebendig und kräftig zur Seligkeit. Durch Gottes Wort allein wird wirklicher, bleibender Erfolg, was der Seelen Heil anlangt, bei der Arbeit in Gottes Reich erzielt. Und Gottes Wort genügt hierzu auch vollkommen. Was wir mit Gottes Wort zum Heil der Seelen nicht ausrichten, bleibt unausgerichtet. Nur wer dieses Mittel treu anwendet, hat die göttliche Gewißheit, seine Arbeit wird nicht vergeblich sein.

Daß wir dies doch niemals vergessen möchten bei allem, was wir tun und vornehmen, unserer Jugend zu dienen! Daß wir uns doch nie das Vertrauen auf Gottes Wort rauben lassen! Wir wollen unsere Jugend zu Christo bringen und bei Christo erhalten, wir wollen sie schützen gegen die Seelengefahren, die ihr drohen, wir wollen sie stärken zum rechten Christenkampf, wir wollen sie lustig und tüchtig machen zu guten Werken, wir wollen sie zum Himmel führen, das ist das eigentliche und letzte Ziel aller Jugendarbeit: wohlan, hier ist das rechte, einige Mittel dazu, Gottes Wort. Auf! Daß wir mit diesem Mittel an die Jugend kommen, daß wir damit auf sie einwirken! Und so,

daß wir auch hier Gesetz und Evangelium recht teilen, ein jedes zur rechten Zeit und in der rechten Weise treiben! Lassen wir es daran fehlen, so wird all' unsere Mühe und Arbeit wenig, ja keinen bleibenden Wert haben.

Was wir auch sonst im Interesse der Jugend und mit ihr vornehmen, immer muß unser Bestreben darauf hinauslaufen, dem Wort Gottes bei der Jugend Raum zu schaffen, ihm den Weg zu bahnen, die Jugend vor Verachtung und Versäumung des Wortes Gottes zu bewahren, Gelegenheit zu bekommen, der Jugend Gottes Wort ans Herz zu legen. Auch bei dem Vereinswesen, bei dem Zusammenschluß der Vereine zu größeren Verbänden, bei Unterhaltung, Pflege der Geselligkeit etc. überall heißt es darauf bedacht sein, daß dem Wort Gottes sein Recht werde, daß die Jugend unter seinem Einfluß stehe, daß Körnlein der seligmachenden Wahrheit ausgestreut werden. Wer sich mit allerlei äußerlichen Dingen zum Besten der Jugend befaßt, nur dann wird es wirklich zum Besten der Jugend ausschlagen, wenn er es um deswillen tut und das damit erreicht, daß die Jugend sich nicht von Gottes Wort entfernt, sondern damit in Berührung kommt und bleibt. Denn es bleibt bei dem, was der heil. Salomo schreibt: „Es heilet sie weder Kraut noch Pflaster, sondern dein Wort, Herr, welches alles heilt" (Weisheit 16, 12).

Aus dem Gesagten ergibt sich nun weiter als 2. Hauptpunkt, den wir bei der praktischen Arbeit an der konfirmierten Jugend zu beachten haben, dieses:

II.

Es gilt mit allem Eifer dahin wirken, daß die bekannten Gelegenheiten und Institute treu ausgenutzt werden, um Gottes Wort bei der Jugend anzuwenden.

So wichtig allgemeine Grundsätze sind, nach denen man sich bei der Jugendarbeit richten muß, so kommt doch viel darauf an, nun auch zu wissen, wie man solche Grundsätze praktisch zu verwerten und in den einzelnen Fällen darnach zu handeln hat. Haben wir vorhin im allgemeinen erkannt, vor allen Dingen muß mit Gottes Wort auf die Jugend eingewirkt werden, so wollen wir uns nun im besonderen nnd einzelnen nach der Art und Weise umsehen, wie solches geschehen kann und soll. Da sagen wir denn zunächst: Es gilt mit allem Eifer dahin wirken, daß die bekannten Institute und Gelegenheiten treu ausgenutzt werden, um Gottes Wort bei der Jugend anzuwenden. Ziehen

wir dabei in Betracht, einerseits, was der Pastor der Gemeinde, andererseits was die Gemeinde, insonderheit die christliche Familie zu tun hat. So vieles und so wichtiges bei diesem Abschnitt unserer Abhandlung zu sagen und zu bedenken ist, also, daß es genug Stoff zu einem besonderen Referat geben würde, so dürfen wir doch dabei nicht zu lange verweilen, damit uns um so mehr Zeit übrig bleibt für den letzten Hauptpunkt unserer Abhandlung, der uns gegenwärtig besonders interessiert.

Wie soll

der Pastor,

dem Gott sonderlich die Sorge für das geistl. Wohl der Jugend anbefohlen hat, Gottes Wort bei der konfirmierten Jugend anwenden? Vier seit Jahren bekannte und viel bewährte Einrichtungen bieten sich ihm dazu dar: die öffentliche Predigt, die Christenlehre, die Beichtanmeldung und die Hausbesuche.

a). Die öffentliche Predigt ist ja der wichtigste Teil der Amtstätigkeit eines Pastors. Wie der Pastor und seine Predigt der ganzen Gemeinde dienen soll, so auch dem wichtigen Teil der Gemeinde, der konfirmierten Jugend. Es kann dies direkt und indirekt geschehen. Direkt dadurch, daß der Pastor in der sonntäglichen Predigt besonders Bezug nimmt auf das, was für die Jugend paßt, wohl auch die Jugend dabei besonders anredet; geschieht dies gelegentlich der jährlichen Konfirmation, so mag die Wirkung davon eine um so bessere sein, je empfänglicher gerade dann die Herzen für Gottes Wort sind. Indirekt kann der Pastor der Jugend mit der Predigt dadurch dienen, daß er in der Predigt den Eltern und Christen überhaupt ihre Pflichten gegenüber den Konfirmierten klarlegt und zur eifrigen Erfüllung derselben ermuntert. Wie besondere Schulpredigten, so sind auch besondere Erziehungspredigten mit Berücksichtigung der konfirmierten Jugend von Zeit zu Zeit sehr angebracht. Bei allem Predigen aber, das sich auf die Jugend bezieht, sei der Prediger ja vorsichtig, daß er sich vor übermäßigem Schimpfen und Schelten, vor gesetzlichem Wesen hütet; er rede stets vertrauenerweckend, herzgewinnend, daß man ihm anmerkt, er meint es gut.

b). Die Christenlehren sind in mancher Beziehung eine noch bessere Gelegenheit für den Pastor, der Jugend Gottes Wort zu sagen, als die Predigt. Keinem lutherischen Prediger sollte der große Nutzen und Segen der Christenlehren verborgen sein. Ein jeder sollte alles aufbieten, daß Christenlehren gehalten und auch fleißig besucht werden. Die Sonntagsschule bietet einen dürftigen Ersatz für die Christenlehre, na-

mentlich wie sie gewöhnlich gehalten wird. Die Christenlehre sollte wenn irgend möglich die Stelle regelmäßiger öffentlicher Gottesdienste einnehmen. Welchen Gewinn würde das nicht bloß Jungen, sondern auch Alten bringen! Es ist meistens schwer für einen Pastor seine Gemeinde für Christenlehren zu interessieren. Aber die Sache ist zu wichtig, als daß man in diesem Stück nicht alles versuchen sollte, zum Ziel zu kommen. Allen Fleiß gilt es dabei anwenden, daß auch die Christenlehren recht gehalten werden. Es heißt mit Bezug darauf im homiletischen Magazin (25, 287): „Wenn ein Prediger eine eintönige Katechese hält, selbst schläfrig dabei ist, allgemeine, uninteressante Fragen stellt, keine Anwendung auf Person, Zeit- und Gemeindeverhältnisse macht, keine Ansprachen hält, keine Geschichten einflicht, kurz, niemals etwas hineinmischt, dadurch das Interesse der Kinder und Erwachsenen hereingezogen wird, so ist's kein Wunder, wenn die Christenlehren ohne Teilnahme bleiben. Der Pastor muß sich auf das Examen so gut vorbereiten, wie auf die Predigt. Er muß in seinem Gegenstand gleichsam gebadet und davon ganz angefüllt sein, daß es für ihn eine Freude ist, von seinem Reichtum mitzuteilen, wie für eine Mutter, die ihr Kind stillt."

c). Die Beichtanmeldung gehört zu den schwersten Verrichtungen eines Predigers, will er sie anders recht handhaben. Wie sie vornehmlich den schwächeren, erkenntnisarmen Christen dienen soll, so muß sie der Prediger für die konfirmierte Jugend recht ausnutzen. Kaum bietet sich dem Prediger eine bessere Gelegenheit als hier, mit seinen jungen Leuten recht bekannt und vertraut zu werden und Privatseelsorge zu treiben. Nicht nur heißt es hier fragen nach der Lehre des göttlichen Wortes und den Katechismus treiben, sondern auch auf die speziellen Bedürfnisse der Seele eingehen und da Lehre, Mahnung, Warnung, Trost erteilen. Wie kann sich durch recht evangelische Handhabung der Beichtanmeldung ein Band der Liebe und des Vertrauens um Pastor und Jugend schlingen, davon die jungen Seelen den größten Gewinn haben! Lasse sich kein Prediger durch die Neigung so mancher junger Leute, sich der persönlichen Anmeldung zu entziehen und sich etwa durch die Eltern anmelden zu lassen, abschrecken, auf persönliche Anmeldung zu dringen, und suche er der Jugend durch freundliches, herzliches Entgegenkommen dazu Lust zu machen!

d). Die Hausbesuche sind endlich auch noch vom Prediger zum Wohl der Jugend zu verwerten. Nicht nur bei Krankheitsfällen, auch sonst, zumal wenn sich Nachlässigkeit im Besuch der Gottesdienste, anderweitige Verstöße gegen das christliche Leben zeigen, ist es ja des Predi-

gers Aufgabe, den einzelnen Seelen nachzugehen und mit ihnen seelsorgerlich zu handeln. Wie sollte der Prediger da nicht auch die jungen Christen im Auge haben? Wie sollte er darauf achten, daß keiner derselben bei ihm in Vergessenheit kommt! Wie sollte er es sich nicht der Mühe verdrießen lassen, die einzelnen je nach Bedürfnis in ihrem Heim aufzusuchen und mit ihnen zu reden! Wird nicht schon der Umstand oftmals eine gute Wirkung haben, daß der junge Christ aus dem Besuch des Predigers merkt, dem Prediger liegt etwas an ihm, auch auf sein Wohl ist er bedacht? Und wie trefflich kann der Prediger seine Hausbesuche auch dazu mitbenutzen, daß er *von* den jungen Leuten zu den Eltern redet, sich nach ihnen erkundigt, jene zur Erfüllung ihrer elterlichen Pflichten ermuntert!

Aber nicht blos der Prediger kommt in Betracht, handelt es sich darum, mit allem Eifer dafür zu wirken, daß die *bekannten* Institute und Gelegenheiten treu ausgenutzt werden, um Gottes Wort bei der Jugend anzuwenden, sondern auch

die christliche Gemeinde, insonderheit die christliche Familie.

So wenig Gemeinde und Familie dem Prediger allein die Arbeit an der konfirmierten Jugend überlassen dürfen, soviel Gutes können sie wirken, arbeiten sie mit dem Prediger in der genannten Richtung Hand in Hand und suchen seine Arbeit zu unterstützen und zu ergänzen. Was helfen die besten Versuche des Predigers und seine ernstlichen Bemühungen der Jugend durch Predigt, Christenlehre, Beichtanmeldung zu dienen, wenn die Jugend solche Gelegenheiten, Gottes Wort zu hören, nicht benutzt? Da ist es die Pflicht *aller älteren Glieder der christl. Gemeinde*, und unter diesen vornehmlich der Gemeindebeamten, daß sie eingreifen und helfen mit Bitten, Mahnen, Warnen, gutem Beispiel. Gleichgiltigkeit der älteren gegenüber den jüngeren Christen, Unbekümmertsein darum, wenn die Jugend böse Wege geht, muß verderblich wirken, während das entgegengesetzte Verfahren sicherlich gute Früchte bringen wird. Gewöhnlich ist es so, daß andere Christen genauer bekannt sind mit den Jünglingen und Jungfrauen, als der Prediger; sie kommen mehr in Berührung mit ihnen bei der Arbeit und in freien Stunden; sie haben mehr Gelegenheit, dieselben zu beobachten und wissen gar manchmal, daß dieselben im Gebrauch der Gnadenmittel träge werden und anfangen, sich in das Weltwesen ziehen zu lassen, wo es der Prediger noch nicht weiß. Wie eifrig sollte da die *brüderliche Ermahnung* geübt und dieselbe auch durch gutes Vorbild und Beispiel um so nachdrücklicher gemacht werden! Wie wäre es da unter Umständen am

Platz, in diesem und jenem Fall in rechter Weise den Prediger auf solche aufmerksam zu machen, die sonderlich in Seelengefahr stehen, damit er sich ihrer annehme!

Ferner gehört hierher: Rechte Vorsicht üben, daß der Jugend innerhalb der Gemeinde kein Ärgernis gegeben werde. Werden inmitten einer christlichen Gemeinde bei Hochzeiten, Kindtaufen und sonstigen Gelegenheiten Dinge getrieben, die sündlich sind, als Saufen, Tanzen, unanständige Spiele, oder geschieht es, daß bald mehr, bald weniger die Glieder der Gemeinde an die Orte gehen, wo die Welt ihre fleischlichen Ergötzungen hat, oder daß sie sich unchristlichen Vereinen und Gesellschaften anschließen: heißt das nicht die Jugend lehren, die Sünde gering achten und sie begehen, statt sich davor hüten? Heißt das nicht, die Mahnung und Warnung, die Gott durch den Prediger ergehen läßt, entkräften und das junge Volk glauben machen: man brauche es nicht so genau damit zu nehmen? Wahrlich ruft Christus schon über die Welt ein furchtbares „Wehe" aus der Ärgernis halben, welche entsetzliche Verantwortung laden die auf sich, die Christen sein wollen und durch ihr böses Beispiel an der Jugend Teufelsdienste tun! Wie vorsichtig sollten da alle älteren Gemeindeglieder handeln und wandeln, daß sie alles meiden, woran sich die Jugend stoßen und in Sünde fallen könnte! Wie sollte die christliche Gemeinde als ganzes darauf bedacht sein und darüber wachen, daß nicht inmitten der Gemeinde weltliches Wesen einreiße, das in erster Linie der Jugend zum Verderben ausschlagen muß!

Ja, statt die Jugend durch Ärgernisse die Sünde gering schätzen und sich der Welt gleich stellen zu lehren, sollten vielmehr alle älteren Christen das junge Volk, wie überhaupt zu guten Werken, so auch besonders dazu zu reizen suchen, daß es je mehr und mehr regen Anteil nimmt an dem, was die Kirche zu ihrer Erhaltung und Ausbreituug zu tun hat. Das Interesse der Jugend für die Sache der Kirche und des Reiches Gottes überhaupt sollte erweckt und gemehrt, die Jugend sollte angehalten werden, auch an ihrem Teile kirchliche Liebesopfer zu bringen und sonstige Arbeiten in der Gemeinde und für die Gemeinde zu tun aus Liebe zu dem Heilande und seinem Worte. Und damit in all den genannten Stücken alle Gemeindeglieder recht treu ihre Pflicht der Jugend gegenüber erfüllen, ist es wohl angebracht, neben Belehrung darüber von der Kanzel aus, auch hie und da in Gemeindeversammlungen die Sache darzulegen, zu besprechen und zur Fürsorge für die Jugend anzutreiben.

Vergessen wir aber bei der Erwägung dessen, was geschehen muß, damit die bekannten Institute und Gelegenheiten, treu ausgenutzt wer-

den, um Gottes Wort bei der Jugend anzuwenden, die Aufgabe der christlichen Familie nicht! Daß die christliche Familie ganz besonders von Gott verpflichtet ist, sich der heranwachsenden Jünglinge und Jungfrauen anzunehmen, wurde schon früher hervorgehoben. So häufig diese Aufgabe der christlichen Familie leider verkannt wird, so nötig ist es, daß wir sie betonen und herausstreichen. So verachtet gerade in unseren Tagen vielfach das göttliche Institut der Familie ist, so sehr muß es uns am Herzen liegen, dieses Institut in das rechte Licht zu stellen. Was vorhin gesagt wurde von brüderlicher Ermahnung, von der Vorsicht kein Ärgernis zu geben, vom Reizen zu guten Werken der Jugend gegenüber, wie sollte das alles in weit höherem Maße innerhalb der christlichen Familie zur Ausführung kommen, weil sich den Familiengliedern dazu weit mehr Gelegenheit bietet, als den übrigen Christen! Wie viel können doch Vater und Mutter tun durch Wort und Beispiel, daß die konfirmierten Kinder auch nach ihrer Konfirmation regelmäßige Kirchgänger bleiben, daß sie regelmäßig die Christenlehre besuchen, am heiligen Abendmahl teilnehmen, sich dazu jedesmal persönlich anmelden! Wie viel können sie tun, daß die heranwachsenden Kinder von den Vergnügungsorten der Welt fern bleiben und schlechte Gesellschaft meiden, daß dem bösen Einfluß, der von Welt, Unglauben und falschem Glauben im tagtäglichen Leben auf sie ausgeht, gewehrt und entgegengearbeitet wird, daß sie Umgang mit Glaubensgenossen pflegen, daß sie angeleitet werden, an den Gemeindewerken sich zu beteiligen, daß sie, wenn sie das gehörige Alter erreicht, in Bezug auf Verlobung und Ehestand rechte Beratung erhalten! Von besonderer Wichtigkeit ist da die Einrichtung des täglichen Hausgottesdienstes und darauf dringen, daß auch die heranwachsenden Kinder daran teilnehmen. Da sollen die Eltern zusehen, daß sie sich das herzliche Zutrauen ihrer Kinder bewahren und dieselben sich nicht scheuen, ihnen einen Einblick in ihr Herz zu geben, mit ihnen unter vier Augen über die Bedürfnisse der Seele zu reden. Da sollen Eltern bei vorkommenden Versündigungen in rechter Weise Gesetz und Evangelium handhaben und es niemals an herzlicher Fürbitte für ihre Kinder fehlen lassen. Da sollen Eltern bei ihren Kindern nachforschen, was im Gottesdienst gepredigt und wie es von jenen aufgenommen worden ist und dem die geeignete Belehrung und Ermahnung beifügen. Da sollen Eltern darauf achten, wo und wie die Kinder ihre freie Zeit, ihre freien Abende zubringen. Da sollen Eltern sich ernstlich bemühen, ihren Kindern das Elternhaus recht lieb zu machen, auch für passende Unterhaltung und Erholung daselbst zu sorgen, daß sie sich gerne daheim aufhalten.

Und neben den Eltern ist es auch der älteren Geschwister Pflicht, innerhalb der Familie auf die jüngeren einen heilsamen Einfluß auszuüben. Wie traurig ist's, wenn man aus dem Munde eines älteren Jünglings, den man auffordert, den jüngeren Bruder zu ermahnen, die Rede hören muß: „Er läßt sich von mir am wenigsten etwas sagen!“ Daß statt dessen doch überall ein treues Zusammenhalten der Geschwister nicht zum Bösen, sondern zum Guten herrschte, ein herzliches, liebevolles sich um einander Kümmern, daß keins auf böse Wege gerät! Wohl der Familie, in der Gottes Wort, Christi Geist und Sinn herrscht! Wohl den Jünglingen und Jungfrauen, die darin aufwachsen und so Tag für Tag unter dem Einflusse des Wortes Gottes stehen! Letzteres wird sich auch da beweisen als eine Kraft Gottes zur Seligkeit!

Doch es ist noch ein 3. Hauptpunkt, dem wir bei der praktischen Ausführung der Arbeit an der konfirmierten Jugend unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden haben und der unser Interesse sonderlich wecken sollte, weil wir dabei auf das zu reden kommen, was man neuerdings als nutzbringend für die Arbeit an der konfirmierten Jugend empfohlen hat.

III.

Es gilt, wo es nötig erscheint, sich darum bemühen, wo möglich anderweitige gute Gelegenheiten und Wege zu finden und dieselben recht zu benutzen, die dazu helfen, daß Gottes Wort bei der Jugend um so mehr in Anwendung gebracht und überhaupt der Jugend um so erfolgreicher gedient werde.

Was wir bisher über die Art und Weise, an der konfirmierten Jugend zu arbeiten, hörten, ist der Hauptsache nach das, was schon von alters her in unserer Kirche empfohlen wurde, und man glaubte früher, sich damit begnügen zu können. Können wir uns auch heutzutage, wo zugestandenermaßen die Verhältnisse gegen früher sich sehr geändert haben, damit begnügen? Können wir, wenn wir in der beschriebenen Weise uns der Jugend annehmen, getrost sagen, wir haben alles getan, was in unseren Kräften stand und was nötig war, der Jugend zu ihrem zeitlichen und ewigen Heil zu dienen? Wir glauben darauf mit einem „nein“ antworten zu müssen; jedoch gleich mit der Erklärung, daß wir dieses „nein“ weder schlechthin auf alle Fälle ausgedehnt haben, noch so verstanden sein wollen, als hielten wir Gottes Wort in unseren Tagen nicht mehr für das zur Seligkeit alleinige und völlig hinreichende Mittel. Es gibt auch heutzutage kein anderes Mittel, die Jugend selig zu machen, als früher und es wird auch nie ein anderes geben; Gottes Wort allein tuts. Aber die

Gelegenheiten und Einrichtungen, die man in früheren Zeiten brauchte und dabei man es bewenden ließ, Gottes Wort bei der Jugend in Anwendung zu bringen, scheinen heutzutage vielfach nicht mehr mit dem gewünschten Erfolg gebraucht werden zu können und daher nicht mehr auszureichen. Wenn auch nicht überall, so macht sich doch in den meisten Fällen, sonderlich in den Städten unseres Landes, das Bedürfnis fühlbar, Umschau zu halten nach anderweitigen guten Gelegenheiten und Wegen, wie man mit Gottes Wort auf die Jugend einwirken und überhaupt der Jugend um so erfolgreicher dienen kann.

Zum Erweis des eben Gesagten,

daß nämlich in unserer Zeit die alten bekannten Einrichtungen und Gelegenheiten nicht mehr auszureichen scheinen,

sei zunächst an das erinnert, was zuvor in unserer Abhandlung bei der Schilderung der Notlage der Jugend gerade unter den heutigen Zeit- und Orts-Verhältnissen dargelegt wurde. (Seite 10 ff.) Denken wir an die häufige Mangelhaftigkeit des Schul- und Konfirmandenunterrichts, an die Pflichtversäumnisse so vieler Häuser und Familien, an die Selbstklugheit, Unbotmäßigkeit, Anmaßung der heutigen Jugend, an die Arbeitsverhältnisse, in denen sie steht, an die besonderen Seelengefahren, denen sie ausgesetzt ist! Wie viele Dinge kommen da in Betracht, die die Arbeit an der Jugend unendlich erschweren, davon man in früheren Zeiten nichts wußte, die man darum auch nicht zu berücksichtigen brauchte, weil sie nicht da waren! Trotz aller unserer Bemühungen werden wir es nicht überall dahinbringen, daß unsere Jugend einen so gründlichen Schul- und Konfirmandenunterricht empfängt, wie es geschehen sollte. Trotz aller Belehrung und Ermahnung werden wir es nicht erreichen, daß Haus und Familie der Regel nach ihre Pflicht an der Jugend erfüllen. Den Hang zur falschen Selbständigkeit, zu Selbstklugheit und Unbotmäßigkeit ganz aus unserer Jugend zu treiben, wird ebenso vergeblich sein, wie das Bemühen, die heutigen Arbeitsverhältnisse der Jugend zu ändern und die ihnen drohenden Seelengefahren der letzten Zeit aus der Welt zu schaffen. O welch' armes, unwissendes, verwahrlostes und dabei doch aufgeblasenes, abgearbeitetes, vergnügungssüchtiges, vom Teufel mit tausend und aber tausend Versuchungen verfolgtes Geschlecht ist meist die Jugend unserer Zeit verglichen mit derjenigen früherer Zeiten! Sollte es da nicht unsere Pflicht sein, mehr als früher zu tun, daß wir der Jugend helfen? Sollten wir nicht neue Hilfsmittel anzuwenden versuchen, der Not zu steuern?

Zu dem im ersten Teil unserer Abhandlung Gesagten betreffs der Notlage der Jugend gerade unter den heutigen Verhältnissen muß aber noch mehr hinzugefügt werden, woraus die Unzulänglichkeit der früheren Art und Weise der Jugendarbeit für unsere Zeit erhellt. Wie schön mag's in früheren Zeiten gewesen sein, wenn in gewohnter Regelmäßigkeit das junge Volk zur Predigt kam, zur Christenlehre und bei der Beichtanmeldung sich einstellte! Wenn nicht bloß Vater und Mutter, sondern auch die Hausherren und Hausfrauen, die Arbeitgeber, die Meister etc. darauf drangen, daß die Jugend sich zur Kirche hielt! So leicht wagte sich da wohl keiner bei der Kirchtür vorbeizugehen und die Christenlehren zu schwänzen! Wie leicht war's da für den Prediger, mit Gottes Wort an der Jugend zu arbeiten, gegen heute! Ja, heutzutage, was geben da Tausende der konfirmierten Jünglinge und Jungfrauen um die Mahnung: „Komm zur Kirche!?" Als selbstverständlich gilt es ihnen, daß man diesem Rufe nur dann zu folgen braucht, wenn man gerade Zeit und Lust dazu hat. Und gar in die Christenlehren gehen, da sich vollends fragen lassen und Antwort stehen, nein, das scheint den Herrchen und Dämchen doch zu viel verlangt, das ist unter ihrer Würde! Sie wissen ja auch schon alles, was in der Christenlehre getrieben wird! Ja freilich, sie wissens! Daß Gott erbarm!

Ist's nicht vielerorts schlechterdings unmöglich, regelmäßige Christenlehren einzuführen? Nimmt nicht da, wo sie im Schwange sind, vielfach die Abneigung dagegen so zu, der Besuch ist so armselig, daß Abschaffung gar bald bevorzustehen scheint? Und ist keine Christenlehre da, welch' wichtiges Mittel der Arbeit an der Jugend, das wir aus alter Zeit haben, fehlt dann dem Prediger!

Nun, spricht man wohl, so wirke der Prediger bei der Beichtanmeldung, bei Hausbesuchen auf die Jugend ein! Gewiß soll er in dieser Richtung sein Bestes versuchen. Aber wie viele der jungen Leute sind denn fleißige Abendmahlsgäste? Muß nicht mit Recht durchgängig über entsetzliche Säumigkeit im Abendmahlsgenuß geklagt werden? Wie selten ist's also, daß der Prediger in der Beichtanmeldung mit der jungen Seele handeln kann!

Und Hausbesuche bei den jungen Leuten, so anders die letzteren gesund sind, was für ein heikel Ding ist das, wenigstens in den Städten! Nicht davon zu reden, daß es so oft dem Prediger an der nötigen Zeit dazu fehlt; wie schwer sind die jungen Leute daheim anzutreffen! Die Essenszeit ist die beste Zeit, sie daheim zu treffen; aber ist sie auch die passendste, mit Erfolg die Ermahnung zum Guten und Warnung vor dem Bösen zu üben? Wie schlecht kommt man anderswo an, wo die Eltern

und Geschwister ganz kirchlos oder gleichgiltig sind! oder wo die jungen Leute bei solchen im Dienst und in der Lehre stehen, die für Hausbesuche des Pastors absolut kein Verständnis haben! Wie sind auch da, wo die übrigen Familienglieder Christen sein wollen, die jeweiligen Umstände, die Umgebung im Haus oft so, daß dadurch die Verhandlung des Pastors mit der betreffenden Person beeinträchtigt wird! Wie viel Hindernisse und Schwierigkeiten stellen sich also auch bei den Hausbesuchen in den Weg!

Verbergen wir uns endlich nicht die Tatsache, daß es um die Ausübung der brüderlichen Ermahnung, wie überhaupt, so auch den jungen Christen gegenüber, in unseren Gemeinden meist gar übel bestellt ist, daß man gar wenig auf seiner Hut ist, der Jugend kein Ärgernis zu geben; denken wir auch noch daran, wie viel die jungen Leute heutzutage ihren Wohnort wechseln und in der Welt herumreisen, wodurch sie aus den Augen und dem Wirkungskreis ihres Pastors und ihrer Gemeinde kommen!

Das alles muß uns doch gewiß zu der Erkenntnis führen: wir dürfen an den meisten Orten bei der früheren Weise der Jugendarbeit nicht stehen bleiben; die besonderen Verhältnisse unserer Zeit erfordern es fast überall, anderweitige gute Gelegenheiten und Wege zu suchen, daß Gottes Wort bei der Jugend um so mehr in Anwendung gebracht und überhaupt der Jugend um so erfolgreicher gedient werde.

Aber gibt es denn solche neue Gelegenheiten und Wege?

Sind dieselben wirklich gut und wie sind sie zum Wohl der Jugend auszunutzen? Versuchen wir darauf im Folgenden Antwort zu geben. Unsere Ausführungen lassen sich wohl am Besten in vier Rubriken bringen, nämlich:

A. **Bestrebungen und Einrichtungen, von Pastor und Gemeinde ausgehend, ohne besondere Organisation und Mithilfe der Jugend.**

B. **Das Vereinswesen.**

C. **Die Ligasache.**

D. **Dienstleistungen der Synode.**

Wenn auch nicht in allen Beziehungen, so ist doch der großen Hauptsache nach bei diesen 4 Abschnitten und Punkten eine stufenweise Aufeinanderfolge ins Auge gefaßt. Mehr oder weniger ist dabei das Wichtigere dem Wichtigen vorangestellt, doch in dem Sinn, daß das im vorhergehenden Abschnitt Gesagte voraussichtlich besser ausgeführt wird, wenn man sich auch das im nachfolgenden Abschnitt Gesagte angelegen sein läßt. Das, was vermutlich eine allgemeine Zustimmung findet, steht zuerst, und das, was vielen weniger zweckdienlich erscheinen mag, steht hernach.

Wer sich für das unter D zu Sagende nicht glaubt begeistern zu können, mag wohl das unter A, B und C zu Sagende gut heißen. Wer sein Bedenken hat auch in Betreff des unter C zu Sagenden, stimmt vielleicht wenigstens den Ausführungen unter A und B zu. Und wer auch Punkt B glaubt abweisen zu müssen, sollte jedenfalls mehr oder weniger dem zustimmen, was Punkt A enthält.

Keinenfalls darf denen, die sich der einen oder anderen dieser neuen Maßregeln zum Besten der Jugend nicht bedienen mögen, weil dieselben für ihre Verhältnisse nicht dienlich erscheinen, ein Gewissen daraus gemacht werden. Die Entscheidung darüber, was in den verschiedenen Fällen das Beste ist, steht bei den einzelnen Pastoren und Gemeinden. Nur sehe man ja wohl zu, daß die Liebe nicht verletzt und über dem Einzelnen nicht das Wohl des Ganzen aus dem Auge gelassen werde! Doch gehen wir auf die angegebenen Punkte jetzt näher ein!

A. Bestrebungen und Einrichtungen, von Pastor und Gemeinde ausgehend, ohne besondere Organisation und Mithilfe der Jugend.

Damit daß man neuen Bestrebungen und Einrichtungen zum Besten der Jugend das Wort redet, braucht man durchaus kein Vereins- und Liga-Enthusiast zu sein. Manche scheinen törichterweise zu denken, beides sei unzertrennlich voneinander. So sehr wir von dem Nutzen des Vereinswesens und der Ligasache überzeugt sind, ohne uns dabei eines schwärmerischen Enthusiasmus bewußt zu sein, wollen wir zunächst von Verein und Liga absehen. Es mag Orte und Verhältnisse geben, wo sie nicht angebracht sind. Unter Umständen mag auch auf andere Weise der Jugend erfolgreicher, als bisher, gedient werden. Wie denn? Folgendes ließe sich da wohl nennen:

a). Einrichtung von Bibelklassen in der Sonntagsschule.

Die Konfirmierten kommen sonntäglich zu geeigneter Zeit zusammen und werden durch den Pastor — wenn das nicht tunlich, vielleicht durch den Lehrer — in Gottes Wort unterrichtet. Der Katechismus und auch die Bibel oder das Neue Testament werden dabei gebraucht.

b). Wiedervereinigungsgottesdienste der Konfirmierten.

Dieselben können alljährlich oder seltener abgehalten werden, etwa am Palmsonntag Abend oder Reformationsfest Abend. Alle innerhalb gewisser Jahre in einer Gemeinde Konfirmierte werden dazu eingeladen

entweder mündlich oder schriftlich. Die Einladungen können direkt sämmtlich vom Pastor ausgehen oder eine Person einer jeden Konfirmandenklasse wird damit beauftragt, seine Mitkonfirmierten einzuladen. Im Gottesdienst mag jeder Jahrgang seinen besonderen Sitzplatz angewiesen bekommen. Eine passende Predigt wird gehalten. Die Liste sämtlicher Konfirmierten wird verlesen und jeder hat bei Nennung seines Namens zu antworten. Über die, welche nicht anwesend sind, wird wo möglich Auskunft gegeben. Alle bekennen nach Verlesung der Namenliste gemeinsam auf's neue ihren Glauben, oder beantworten geeignete Fragen des Pastors, in denen sie abermals Treue gegen Gott und sein Wort versprechen. Vielleicht singen sie auch gemeinsam, und ohne daß die übrigen Kirchenbesucher sich beteiligen, ein passendes Lied.

c). Abhaltung von Konfirmandenabenden.

Diese Einrichtung wurde unlängst im homiletischen Magazin geschildert und empfohlen (32, 189). Vor der Konfirmation werden hiernach 4 Abende im Jahr bestimmt, wo sich die Konfirmanden wieder versammeln sollen. Das Datum wird im Katechismus oder Gesangbuch eingeschrieben und außerdem später einige mal zu gehöriger Zeit von der Kanzel bekannt gegeben, damit auch frühere „Jahrgänge" es wissen. Jeder Jahrgang versucht seine Klasse möglichst vollzählig zu haben. Passend ist es, die Abende so zu setzen, daß sie kurz vor die Feier des h. Abendmahls fallen. Bei den Zusammenkünften wird ein passendes Lied gesungen, Schriftabschnitt verlesen und der Pastor hält eine Ansprache, erklärt etwas aus Gottes Wort, warnt vor den Gefahren, die den jungen Seelen drohen, ermuntert zum Besuch der Kirche und zum Eifer in der Liebestätigkeit etc. Auch Namenverlesung ist am Platz und Ermunterung, den nicht Anwesenden nachzugehen. Am Schluß bietet sich Gelegenheit zur Beichtanmeldung.

d). Bibellesestunden.

Dieselben können sonderlich dazu dienen, die jungen Christen zum Bibellesen zu ermuntern und anzuleiten und so Erkenntnis und Glauben zu fördern. Für gewisse Abende, wenigstens 1 mal monatlich, werden die Bibellesestunden festgesetzt und dazu vorzüglich das junge Volk, zugleich aber auch die Älteren eingeladen. Jeder ist ersucht seine Bibel oder sein neues Testament mitzubringen. In der Bibellesestunde wird ein Buch der Bibel fortlaufend gelesen und erklärt und zwar so, daß die Anwesenden selbst Vers für Vers vorlesen. Der Prediger stellt Fragen, fordert auf, das Gelesene selbst zu erklären, billigt, korrigiert, verbessert das Gesagte und sucht so eine Art Gespräch über den betreffenden

Schriftabschnitt zu veranlassen. Die Parallelstellen werden dabei nachgeschlagen. Außerdem werden von einer Bibellesestunde zu der anderen dreierlei Aufgaben gestellt, die zu Haus zu lösen sind und zum Bibellesen daheim veranlassen, nämlich: 1) Bibelstellen aus dem alten und neuen Testament aufzusuchen, die eine bestimmte Wahrheit aussagen; 2.) ein biblisches Rätsel zu raten; 3) über eine Frage nachzudenken und sie zu beantworten, welche sich auf den behandelten Schriftabschnitt bezieht. Diese Aufgaben können jedesmal von den einzelnen aufgeschrieben oder auch im Versammlungslokal auf geeignete Weise vom Pastor schriftlich bekannt gegeben werden. — An Stelle dieser Bibellesestunden mögen auch Bibelstunden der gewöhnlichen Art treten.

e). Arbeit von Komiteen an der Jugend,

die von der Gemeindeversammlung oder vom Pastor resp. Kirchenvorstand ernannt werden. Obwohl der Kirchenvorstand zunächst derjenige Körper ist, welcher dem Pastor hilfreich zur Seite stehen und diese und jene Arbeiten in der Gemeinde besorgen soll, ist derselbe doch oft nicht imstande, alle Arbeiten zu tun. Oft geschieht es, daß für besondere Arbeiten besondere Komiteen ernannt werden. Da ist es gewiß am Platz, daß in der Gemeindeversammlung recht oft die Not der Jugend besprochen und vielleicht ein ständiges Komitee in's Leben gerufen wird, zu dem vielleicht auch weibliche Personen gehören, das den Auftrag hat, sich der jungen Leute anzunehmen, sie zu warnen, zu ermahnen, die Verirrten aufzusuchen etc. Selbstverständlich muß dieses Komitee mit dem Pastor Hand in Hand arbeiten, Anweisungen von ihm entgegennehmen, Bericht erstatten, über das Wohl und Wehe der Jugend beraten, diesbezügliche Empfehlungen in der Gemeindeversammlung machen und dergleichen. Wie viel Zeit, Mühe und wohl auch Geld werden an andere Komiteearbeiten gewandt! Sollte die Arbeit eines solchen „Jugendkomitees" da nicht oben anstehen und gute Früchte schaffen?

f). Fortbildungsklassen, luth. Hochschulen, Anstellung eines besonderen gehörig ausgebildeten Arbeiters an der Jugend.

Wir nennen diese Einrichtungen zusammen, weil sie im allgemeinen weniger nötig und da, wo sie nötig, leider schwer ausführbar sind. Doch sollten größere Gemeinden, namentlich in den großen Städten, alles Mögliche versuchen, auch in dieser Richtung der Jugend zu dienen, und wenn eine Gemeinde allein nichts ausrichten kann, sollte man vereinigt zu handeln suchen. Je weniger es möglich ist durch Gemeindeschule und Konfirmandenunterricht einen gründlichen Unterricht in Gottes Wort

zu erteilen, desto wünschenswerter erscheint es, daß der Unterricht auch nach der Konfirmation in möglichst geregelter Weise nach Art des früheren Unterrichts fortgesetzt werde. Ja, wenn man es dahin bringen könnte, daß die Kinder bei ihrer Konfirmation 1—2 Jahre älter wären, als gewöhnlich und sie daher vor ihrer Konfirmation desto länger unterrichtet würden, — und sollte das nicht eine wünschenswerte Einrichtung sein? — so bedürfte man der Fortbildungsklassen nicht so sehr. Wie gut wäre es aber unter den obwaltenden Verhältnissen, wenn wenigstens denen, die es begehren und die sich dazu ermuntern lassen, Gelegenheit geboten würde, in regelmäßigen Unterrichtsstunden das Gelernte zu erweitern und zu vertiefen! Und wir mögen dabei nicht bloß an das Wissen auf geistlichem, sondern auch an dasjenige auf weltlichem Gebiete denken. Wir wissen, welche Gefahren es oft unseren jungen Christen bringt, wenn sie in die Fortbildungsklassen der Y. M. C. A. oder in die Hochschulen des Staates eintreten. Läßt sich da wirklich nichts tun, solchen Gefahren vorzubeugen?

Es ist wahr, große Geldkosten entstehen, um hier zu helfen. Aber ist es nicht wohl der Mühe wert, hierfür große Geldopfer zu bringen? Man überlege, wie viel Tausende von Dollars wir ausgeben für den Apparat unserer Gemeindeschulen und Lehrer! Größere Gemeinden haben mehrere Lehrer für ihre unkonfirmierten Kinder. Und wenn sie konfirmiert sind, dann scheint so vielen jeder zu ihrem Besten angewandte Dollar hinausgeworfenes Geld; wenn sie konfirmiert sind, dann soll Ein Mann allein, der oft so wie so schon überbürdete Pastor, für die großen Schaaren sorgen. Scheint es da nicht auf der Hand zu liegen, daß vielerorts recht ungleichmäßig Zeit, Kraft und Geld angewendet werden, um den jungen Seelen der Gemeinde zu dienen? Sollte man da nicht mehr eifern, nach der Regel zu handeln: das eine tun und das andere nicht lassen? Und wenn man auch nicht gleich in großartigem Maßstabe Hochschulen erbauen und Fortbildungsklassen einrichten kann, sollten es nicht größere Gemeinden als ihre Pflicht erkennen, ihrem Pastor einen Gehilfen zur Seite zu stellen, der sich sonderlich mit der Jugendarbeit befaßt? Was für ein großes Feld der Tätigkeit würde ein solcher haben und welchen Segen könnte er wirken!

Viele andere wichtige Arbeiten in den Gemeinden, die zu tun waren, Mangel an Geld und an tüchtigen Arbeitern haben es bisher meistens gehindert, das in's Werk zu setzen, was unserer Jugend, besonders in großen Städten, so dienlich wäre. Je wohlhabender aber unsere Gemeinden werden und je mehr Kräfte wir für die Arbeit in Gottes Reich gewinnen, desto

ernstlicher sollte man daran gehen, auch durch Errichtung von Fortbildungsklassen, von luth. Hochschulen und Anstellung besonderer Arbeiter an der Jugend Gottes Reich zu bauen.

So viel über Bestrebungen und Einrichtungen, von Pastor und Gemeinde ausgehend, ohne besondere Organisation und Mithilfe der Jugend. Noch manches andere mag dem Gesagten hinzugefügt werden können oder sich im Laufe der Zeit und bei der Betreibung der Jugendarbeit als ein gutes Mittel zur Erreichung des Zweckes herausstellen. Handeln wir nun weiter vom Vereinswesen.

B. Das Vereinswesen.

Tätiges Mitwirken der Jugend wichtig.

So wahr es einerseits ist, daß nächst den Eltern es Prediger und Gemeinde sind, denen die Arbeit an der konfirmierten Jugend von Gott befohlen ist und die sich daher auch in erster Linie darum zu bemühen haben, so richtig und wichtig ist andererseits für die Jugendarbeit auch die Regel: die Jungen Leute sollen selbst dabei tätig mitwirken, sie sollen nicht bloß das Objekt, sondern auch mehr oder weniger das Subjekt dieser Arbeit sein und das desto mehr, je älter sie werden. Wird es nicht darin vielfach versehen, daß man die Jünglinge und Jungfrauen zu sehr als unverständige Kinder behandelt, die in der Gemeinde und für die Gemeinde noch nichts tun können, sondern nur der Arbeit anderer an ihnen bedürfen? Mag das nicht manchmal mit dazu helfen, daß die jungen Leute allerlei Dinge treiben, die nichts taugen, weil ihnen keine Gelegenheit geboten wird, in rechter Weise ihre Gaben und Kräfte für Kirche und Gemeinde zu gebrauchen? Auch die jungen Leute sind von Gott berufen in seinem Weinberge zu arbeiten. Wie sollten sie da nicht gerade auch in der Richtung Arbeit tun, daß sie bei der Jugendarbeit helfen und unter ihres Gleichen tätig sind? Ist's nicht eine alte Erfahrung: Wofür man sich selbst anstrengt, das schätzt man desto mehr? Wenn die jungen Leute manchmal klagen: Pastor und Gemeinde tun nichts für uns, so sollte ihnen nicht nur vorgestellt werden, daß sie ja meistens selbst nichts tun für Kirche und Jugend, sondern auch Gelegenheit und Weg gezeigt werden, wie sie wirken und Nutzen schaffen können. Da bietet denn das Vereinswesen gute Dienste; ja das Vereinswesen scheint bei den heutigen Verhältnissen unter den neuen Gelegenheiten und Wegen, die dazu helfen, daß Gottes Wort bei der Jugend um so mehr in Anwendung gebracht und überhaupt der Jugend um so erfolgreicher gedient werde, oben angestellt werden zu müssen, zumal auch mit seiner Hilfe das, wovon wir im vorigen Abschnitt unserer Abhandlung redeten (Punkt A), in vielen Fällen desto leichter und besser sich ausführen läßt.

Geschichtliches über das Vereinswesen.

Die Jugendverbindungen sind ein Kind unserer Zeit. Weder in der alten christlichen, noch in der älteren lutherischen Kirche wußte man davon. Ein puritanischer Prediger in Schottland, namens Dav. Nasmith, soll in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in jenem Lande zuerst Vereine ins Leben gerufen haben, und in Deutschland taten dies bald hernach in der unierten Landeskirche Preußens die Pastoren Carl August Döhring und Joh. Heinrich Volkening (siehe 6 Syn. Bericht des Wisk. Dist. S. 43). Ein Irrtum wäre es, zu meinen, in unserer Synode sei das Vereinswesen erst in den letzten 10—20 Jahren aufgekommen. Schon unsere seligen Väter, Dr. Walther und P. Bünger gründeten einen Jünglingsverein in den ersten Jahren ihrer Tätigkeit in St. Louis, der den ersten Zweck hatte, arme Studenten, die sich für das Predigtamt vorbereiteten, zu unterstützen. Nicht zufrieden damit, selbst einen Jünglingsverein in seiner Gemeinde zu haben, suchte Dr. Walther noch andere zur Gründung von Vereinen zu ermuntern. Wir lesen darüber folgendes im „Lutheraner" (7, 170):

„So sind die Jünglinge fröhlich in ihrem Werk. Durch die Erfahrung von der Heilsamkeit und dem Segen eines solchen Vereins überzeugt, entstand in ihnen der Wunsch, daß auch an anderen Orten dergleichen Vereine sich bilden möchten. Sie kamen daher bei den letzten Sitzungen der ev.-luth. Synode von Missouri, O. u. a. S. mit der Bitte ein, die Synode möchte in allen ihren Gemeinden eine Anregung zu solchen Vereinen geben. Eine solche Anregung zu geben ist denn auch der Zweck dieser gegenwärtigen Zeilen. Möchten dieselben eine gute Aufnahme finden und mit Segen begleitet werden."

In dieser Ermunterung heißt es dann gegen den Schluß hin:

„Wo man erst Lust und Liebe zur Sache hat, da werden auch alle Bedenklichkeiten überwunden werden. Welch eine Freude würde es bereiten, wenn hier und da ein solcher Verein aufkäme! Welche Nacheiferung würde es erwecken! Welcher Segen würde gestiftet werden nach außen und innen! .... Mancher junge Mensch tritt erst in einen solchen Verein, weil ihn die Gemeinschaft der Jünglinge und der leibliche Zweck anlockt; und er wird für die Kirche gewonnen und lernt bei christlichen Jünglingen das rechte Wesen eines lebendigen Christen kennen. Wie selig ist ein solcher Jüngling geworden durch den Anschluß an den Verein! Auf, ihr christlichen Jünglinge, macht einen Anfang! Zögert nicht! Wartet nicht, bis euer viel geworden sind! Vereinigt euch, daß euer viel werden!"

Das sind gewiß eindringliche Worte, die zur Gründung von Vereinen unter der Jugend anspornen, und sollten von denen beachtet werden, die den Befürwortern des Vereinswesens vorwerfen, sie handelten nicht im Geist und Sinn unserer Väter. Wohl stellten es sich jene Vereine unserer Väter zunächst zur Aufgabe, Studenten zu unterstützen; aber daß man dabei auch noch andere Zwecke im Auge hatte, geht aus einer Äußerung des seligen P. Lochner hervor, der im 6. Synodalbericht des Wiskonsin Dist. (Seite 43) schreibt: „So war denn ursprünglich der erste und vornehmste Zweck christlicher Jünglings- und Jungfrauenvereine innerhalb unserer Kirche, die arme studierende Jugend, die sich für das h. Predigtamt vorbereitet, zu unterstützen. Ein zweiter nicht minder wichtiger Zweck dieser Vereine muß auch stets der sein, durch sie dem geselligen Bedürfnis der Jugend zu Hilfe zu kommen. Auch den Kreis ihrer Kenntnisse zu erweitern, sollten diese Vereine zu einer ihrer Aufgaben machen."

Während in solcher Weise schon die Väter unserer Synode das Vereinswesen empfahlen, werden sie ihr Auge schwerlich den Gefahren verschlossen haben, die dasselbe in sich birgt; und auch wir sollen und müssen uns stets

der Gefahren, die den Vereinen drohen, wohl bewußt bleiben und denselben gehörig begegnen.

Auf eine dieser Gefahren wurde schon früher hingewiesen, nämlich, daß man das Vereinswesen zu einer Art Gnadenmittel macht. Eine andere Gefahr ist, daß ein Verein zu einer Institution ausartet, die hauptsächlich der Geselligkeit und dem Vergnügen dient und so die Vergnügungssucht fördert und zu Ausschreitungen Gelegenheit gibt. Eine dritte Gefahr besteht darin, daß ein Verein in Gegensatz tritt zu Gemeinde und Pastor, seine eigene Wege geht, zu einem Gemeindlein in der Gemeinde wird. Gewiß, das sind große Gefahren. Hüten wir uns, sie zu unterschätzen! Lassen wir es ihnen gegenüber ja niemals an der rechten Vorsicht und Wachsamkeit fehlen! Vergessen wir nie das rechte Verhältnis, in dem das Vereinswesen zu den Gnadenmitteln stehen muß, und schärfen wir es den Christen auch ein, wie das Vereinswesen einerseits der Seelen Heil als letztes Ziel hat und andererseits nur ein Hilfsmittel sein soll, Gottes Wort bei der Jugend in Anwendung zu bringen. Setzen wir in Betreff der Vergnügungen und Unterhaltungen im Verein bei Gewährung aller christlichen Freiheit, Nachsicht und Duldsamkeit doch stets die rechten Schranken!

Und stellen wir immer wieder das Verhältnis des Vereins zur Gemeinde in das rechte Licht! Unsere Christen müssen es sich wohl bewußt sein und bleiben: Die Stellung aller Vereine in der Gemeinde ist eine untergeordnete, eine dienende. Die Vereine müssen so erzogen werden, daß ihre Glieder sich in erster Linie als Glieder der Gemeinde und erst in zweiter Linie als Vereinsglieder fühlen, daß sie nichts tun gegen Wunsch und Willen der Gemeinde, daß sie sich gerne von Gemeinde und Pastor beaufsichtigen und leiten lassen, daß sie wissen, die Gemeinde allein hat darüber zu entscheiden, ob ein Verein in ihrer Mitte existensberechtigt ist oder nicht. Ganz angebracht ist es, wenn diese Stellung eines Vereins zur Gemeinde in der Vereinskonstitution deutlich ausgesprochen wird, und wenn ein Pastor die Sache recht anfängt, wird es ihm fast in allen Fällen durchaus keine Schwierigkeit bereiten, die jungen Leute dahin zubringen, daß sie ganz von selbst sich unter die Aufsicht und Kontrolle von Gemeinde und Prediger stellen.

Ja, mögen die Gefahren des Vereinswesens auch keine geringe sein, unüberwindlich sind sie durchaus nicht; nimmer sollen sie uns ganz und gar abschrecken, uns der Vereine bei der Jugendarbeit zu bedienen. Nötig ist es freilich, daß der Pastor sich unter herzlichem Gebet um Gottes Beistand jederzeit seines Vereins annimmt, jederzeit die Vereinsversammlungen besucht, und wenn er auch die äußere Leitung des Vereins den jungen Leuten selbst überläßt, er muß doch der eigentliche Leiter und Berater des Vereins sein. Ohne schroff und herrisch aufzutreten, überall, wo es zulässig und weise ist, den jungen Leuten in der Ausführung der Vereinsangelegenheiten möglichst freie Hand lassend, muß er doch so auf die Jugend einzuwirken suchen, daß sie auf rechtem Wege einhergeht. Daß dazu viel Weisheit, Mühe und Geduld gehört, wird jeder erfahren, der sich mit dem Vereinswesen befaßt. Aber die angewandte Mühe wird auch fast immer gute Frucht bringen.

Worin besteht denn Nutzen und Segen des Vereinswesens?

Vor allem ist zu nennen, daß bei rechter Führung des Vereinswesens der Pastor mancherlei Gelegenheit hat, sowohl direkt Gottes Wort der Jugend nahe zu bringen, damit zu lehren, zu mahnen, zu warnen, zu strafen, als auch zum fleißigen Besuch der Gottesdienste anzutreiben. Diese und jene Sünde, wozu die Jugend besonders geneigt ist, kann aus Gottes Wort beleuchtet werden, und da der Pastor hier mehr in familiärer, vertraulicher Weise reden kann, wird sein Wort oft leichter in's

Herz dringen, als wenn es von der Kanzel aus geredet wird. In kurzen Vorträgen können allerlei Ereignisse aus Kirchen- und Weltgeschichte, Zeiterscheinungen etc. behandelt und die Jugend angeleitet werden, alle Dinge und Ereignisse des täglichen Lebens im Licht des Wortes Gottes zu betrachten. Die früher beschriebenen Wiedervereinigungsgottesdienste, Konfirmandenabende, Bibellesestunden etc. werden um so mehr Erfolg haben, wenn der Verein dabei Handlangerdienste tut. Die jungen Leute haben Gelegenheit in Vereins-Zusammenkünften über dieses und jenes sich zu befragen bei dem Pastor und darüber Aufklärung zu bekommen. Der Pastor wiederum hat Gelegenheit mit dem jungen Volk näher bekannt und immer vertrauter zu werden, auch diesen und jenen, den er sonst schwer treffen kann, anzureden und ihm zu sagen, was ihm nötig ist.

Ein weiterer Nutzen des Vereinswesens ist, das Interesse der Jugend für Kirche und Gemeinde und deren Aufgaben wird geweckt und gemehrt; der Verein unterstützt finanziell die Gemeinde, macht diese und jene Neuanschaffung, übt Wohltätigkeit. Ferner: die Bewahrung der Jugend vor Welt und falschem Glauben und den sündlichen Vereinen wird erleichtert und gerade die Bewahrung vor sündlichem Vereinswesen ist in unserer vereinswütigen Zeit sonderlich vonnöten und redet dem christlichen Vereinswesen das Wort. Die jungen Christen haben Gelegenheit und Ermunterung, treu zusammenzuhalten, miteinander bekannt zu bleiben, sich eng aneinander anzuschließen, sich gegenseitig zu ermahnen, durch Wort und Beispiel sich zu guten Werken anzuspornen. Komiteen können dem Pastor beistehen im Aufsuchen derer, die lau und träge werden im Guten, im Heranziehen solcher, die der Kirche noch fern stehen. Zur Pflege der christlichen Jugendfreundschaft und Geselligkeit, zur Unterhaltung und Zeitvertreib, zur Pflege der Musik, zur Beschaffung und Benutzung guter Lektüre leistet das Vereinswesen gute Dienste. Und wenn auch nicht immer und in all den genannten Stücken der Nutzen und Segen des Vereinswesens deutlich an den Tag tritt, ganz umsonst wird die Vereinsarbeit nicht sein, wird sie anders recht betrieben.

Auf das Letztere, auf das rechte Betreiben der Vereinsarbeit,

die Einrichtung und Führung der Vereine

kommt nun freilich sehr viel an. Wie oft mag es hier und dort darum mit dem Vereinswesen nicht recht geraten, weil man die Sache verkehrt anfängt und treibt. Es würde zu weit führen, sich darüber bei unserer gegenwärtigen Abhandlung des Längeren zu verbreiten und auf Einzelheiten einzugehen. Es gilt auch hier noch manches lernen und Erfahrungen sammeln. Doch sei neben dem, was desbezüglich bereits im Vorhergehenden hie und da ausgesprochen wurde, wenigstens noch auf etliches aufmerksam gemacht.

Wie es verschiedene Arten von Vereinen gibt, solche, wo die Geschlechter getrennt, und solche, wo sie zusammen, solche, wo nur Jüngere oder nur Ältere, oder die Jüngeren und die Älteren vereinigt sind (Jugend-Verein, Jünglings,- Jungfrauen,- Jungmänner-Verein, Junior-Abteilungen), so gilt es überlegen, welcher Art von Vereinen unter den jeweiligen Verhältnissen die geeignetsten sind. Vortreffliche Anweisungen dazu finden sich in früheren Jahrgängen des Vereinsboten (z. B. über Jungfrauenvereine XI. 81; Junior-Abteilungen XV. 70 VIII, 58). Im Allgemeinen dürfte es besser sein, in einem Jugendverein die Geschlechter zusammen zu haben und ihren Umgang miteinander da zu überwachen, als daß man die Geschlechter ängstlich getrennt hält und dieselben dann um so mehr Gelegenheit suchen, anderswo zusammenzukommen, wo es an der Aufsicht fehlt. Wo die Älteren nicht mit den Jüngeren zusammen sein mögen in Einem Verein und getrennte Vereine sind, sollten etliche der Älteren herangezogen werden, daß sie den Vereinen der Jüngeren beistehen. Daran liegt überhaupt sehr viel, daß man in allen Vereinen etliche geeignete ältere Personen hat, die die Vereinssache leiten helfen.

Was die regelmäßigen Versammlungen anlangt, so sollte eine doppelte Art derselben stattfinden, nämlich Geschäfts- und Unterhaltungs-Versammlungen, erstere vornehmlich zur Erledigung der Vereinsgeschäfte, letztere vornehmlich für Unterhaltung und Belehrung. Stets muß der Pastor sich bemühen, in den Versammlungen auf die eine oder andere Weise Gottes Wort zu handhaben. Kein Vereinsabend ohne Gottes Wort! Darnach gilt es streben. Doch gilt es, sich auch vor dem „zu viel" hüten und aus der Vereinsversammlung nicht nach Art vieler Sekten Gebets- und Erbauungs-Stunden machen, die den öffentlichen Gottesdiensten Eintrag tun. Daneben mögen besondere Spiel- und Unterhaltungsabende eingerichtet werden, wobei stets die nötige Aufsicht zu führen ist, wenn nicht durch den Pastor, dann durch ältere Vereinsglieder oder Personen, die die Gemeindeversammlung dazu ernennt.

Von großer Bedeutung für das Gedeihen des Vereins sind gute, stehende Komiteen, die ihre Arbeit systematisch unter Aufsicht des Pastors tun. Ein Unterhaltungs- und ein Besuchs- oder Mitgliederkomitee sollte jeder Verein haben und von denselben regelmäßig im Verein Bericht erstattet werden.

Endlich sei auf die Wichtigkeit eines eigenen Vereinslokals aufmerksam gemacht. Wie der Mangel daran ein großes Hindernis der Vereinsarbeit ist, so Vorhandensein desselben eine bedeutende Hilfe.

Läßt es sich eine jede Gemeinde mit Recht angelegen sein, passende Schullokalitäten zu errichten, so sollte sie auch nichts unversucht lassen, auch ihren jungen Leuten für ihre Vereinszwecke Lokalitäten zu verschaffen, wo sie sich heimisch fühlen und gerne weilen. Ja das Vorhandensein eines geeigneten Raumes für die Zusammenkünfte des Vereins ist so wichtig, daß ohne ihn in den meisten Fällen die Vereinsarbeit unmöglich oder es doch nur höchst armselig darum bestellt ist. Möchte da keine Gemeinde die Kosten scheuen! Gute Zinsen des angewandten Geldes werden nicht ausbleiben.

Gewiß muß bei rechter Pflege des Vereinswesens manches getan werden, was dem alten Adam schwer fällt; es wird auch nicht an Enttäuschungen und trüben Erfahrungen fehlen. Aber lassen wir uns das Wort recht gesagt sein, was Dr. Walther seiner Zeit seinen Studenten zurief, nämlich: „Sie können ihre Zeit nicht besser anwenden, als wenn Sie den jungen Leuten der Gemeinde recht dienen.“ Und erkennen wir, daß, ähnlich wie die Gemeindeschule der Apparat ist für die Arbeit an der unkonfirmierten Jugend, so das Vereinswesen sich immer mehr als ein heilsamer Apparat herausstellt für die Arbeit an unseren Jünglingen und Jungfrauen, eine Einrichtung, die nicht bloß zu dulden, sondern mit allen Kräften zu fördern und zum Heil der Jugend auszunutzen ist.

Das nächste, was wir besehen wollen bei der Erwägung von anderweitigen guten Gelegenheiten und Wegen, die dazu helfen, daß Gottes Wort bei der Jugend um so mehr in Anwendung gebracht und überhaupt der Jugend um so erfolgreicher gedient werde, ist die Ligasache.

C. Die Ligasache.

Unter der Ligasache verstehen wir den Zusammenschluß unserer Jugend- und Jungmännervereine zu einem größeren Verband und dessen Tätigkeit. Haben viele schon gegen das Vereinswesen mancherlei Bedenken und Einwände, so besitzen sie dieselben in noch größerem Maße gegen die Ligasache. Bei manchen scheint schon das Wort „Liga“ wie ein Schreckgespenst zu wirken. Es ist gewiß nicht recht, daß man gegen eine Sache von vorn herein eingenommen ist, ohne sie gründlich kennen gelernt und geprüft zu haben. Ehe man über die Ligasache den Stab breche und sie verurteile, untersuche man vorurteilsfrei, was es damit für eine Bewandtnis hat. Es könnte doch ein Segen darinnen sein. Und sollte man sich nicht hüten, den zu verkennen und zu verschütten? Tatsache ist, daß schon mancher, der früher ein Gegner der Ligasache war, ein Freund derselben wurde, nachdem er sie aus eigener Anschauung kennen gelernt.

Geschichtliches über die Ligasache.

Man ist fürwahr nicht leichtsinnig und in blindem Eifer daran gegangen, innerhalb unserer Synode größere Verbände von Vereinen der jungen Leute in's Leben zu rufen. Umstände und Verhältnisse drängten dazu. Man hatte die großen Verbindungen Andersgläubiger und falscher Lutheraner vor Augen, die Y. M. C. A, die Young People's Society of Christian Endeavour, die Luther League u. a. und konnte es sich nicht verbergen, daß dieselben manches Gute stifteten. Unsere jungen Leute kamen immer mehr in Versuchung, sich mit diesen Verbänden einzulassen. Der Wunsch war da, mit Gesinnungsgenossen sich zusammenzuschließen, gemeinsam nach guten Zielen zu streben, und gerade auch der Jugend zu dienen. Unseren Vereinen wurde gezeigt, daß eine Vereinigung mit jenen unionistischen Verbindungen gegen Gottes Wort sei; weil sie aber nicht allein stehen wollten, so kamen — nicht sowohl durch das Drängen der Pastoren, als vielmehr der jungen Leute selbst — nach reiflicher Überlegung und Beratung die Jugendverbindungen zu stande, wie sie nun schon längere oder kürzere Zeit existieren. Die älteste davon ist die Walther-Liga, bestehend seit dem Jahr 1893; sie zählt gegenwärtig an 50–60 Vereine und hat ohne Zweifel viel Gutes für die Jugend gewirkt, wenn auch Fehler und Mißgriffe vorgekommen sein mögen. Verbindungen neueren Datums sind die Lutheran Young People's Society of New York und die Mo. Luther-Liga. Jede dieser Ligas besteht und arbeitet bis jetzt völlig getrennt von der anderen, wenn auch Verkehr zwischen ihnen stattfindet und ein gemeinsames Arbeiten angestrebt wird.

Obwohl diese Verbindungen innerhalb unserer Synode erst in den letzten 15 Jahren in's Leben traten, so ist doch die Idee, einen Generalverband zu haben, in unserer Synode durchaus nicht neuesten Datums. Wie unsere Väter sich für das Vereinswesen interessierten, so auch schon für die Ligasache. Der selige Dr. Walther gab zur Gründung eines Generalverbandes seine Zustimmung und Unterstützung. Im Jahre 1851 war im „Lutheraner" der Aufruf zur Gründung von Jünglingsve einen erschienen; schon drei Jahre später erschien in demselben Blatt ein solcher zur Gründung eines Generalverbandes. Über den Erfolg wurde im Jahre 1856 also berichtet: „Endlich ist es durch Gottes Hilfe gelungen, daß sämtliche Vereine von dem Nutzen einer solchen Vereinigung überzeugt und über die zu diesem Zwecke anzuwendende Maßregel einig geworden sind." Würde der selige Dr. Walther so gehandelt und geschrieben haben, wäre in seinen Augen der Zusammenschluß der Vereine ein törichtes, wertloses Unternehmen gewesen? Gewiß nicht. Zwar hat das damals begonnene Werk keinen Bestand

gehabt. Doch ist das nicht zu verwundern, da die Synode noch in ihren Anfängen und unserer Väter Zeit und Kraft gänzlich von anderen wichtigeren Dingen in Anspruch genommen war.

Wenn wir nun heutzutage wieder aufnehmen und allerdings in erweitertem Maßstabe fortsetzen, was schon unsere seligen Väter begonnen, so sind wir uns sehr wohl bewußt, daß auch die Ligasache ein Mittelding ist. Wir sind weit davon entfernt, zu meinen, im Zusammenschluß unserer Jugend- und Jungmännervereine liege das alleinige Heil für die Jugend. Wir verbergen uns nicht, daß die Ligasache ihre Gefahren hat. Wir träumen nicht, durch die Ligasache werde in bisher nie dagewesener Weise bei der Jugend der Eifer für Gott und sein Reich erweckt werden. Mit Nachdruck sei auch hier wieder der Vorwurf zurückgewiesen, wir räumten der Ligasache die Stellung einer Art Gnadenmittel ein, wollten mit menschlichen Institutionen ausrichten, was allein Gottes Wort ausrichten könne, wir würdigten nicht gehörig die Aufgaben der Familie, der Gemeinde und jene alt bewährten Institutionen, wie Christenlehren etc. Das in früheren Abschnitten dieser Abhandlung Gesagte sollte zur Genüge solche Einwürfe widerlegen und abtun.

So sehr wir uns aber vor aller Liga-Enthusiasterei hüten wollen, so soll doch der Segen und Nutzen der Ligasache nicht geleugnet werden. Versuchen wir uns den Segen und Nutzen, den der Zusammenschluß unserer Vereine zu größeren Verbänden bringen mag, näher zu vergegenwärtigen und gehen wir hernach auf etliche Bedenken ein, die dagegen erhoben werden. Es sei aber hierbei noch im voraus bemerkt, daß wir jetzt nicht an Verbände von Vereinen denken, die sich über ein Territorium von vielen Hundert Meilen erstrecken, sondern an solche, die mehr lokaler Art sind und sich auf kleinere Landesteile beschränken.

Nutzen und Segen der Ligasache.

1). Der 1. Nutzen eines größeren Verbandes unserer Vereine ist, er hilft die Vereine vor Vereinigung mit Andersgläubigen bewahren.

Mit besonderem Nachdruck ist hier, wie auch bei dem, was im nächsten Punkt folgen wird, das Wort „hilft" gesetzt. Es soll dadurch hervorgehoben werden, daß der Verband hier lediglich einen Helfe-Dienst leistet nnd sich nicht im Entferntesten einbilden darf, durch sich selbst das ausrichten zu können, was allein Gottes Wort vermag. In welcher Weise leistet denn da der Verband Helfedienste in Bezug auf die

Bewahrung unserer Vereine vor Vereinigung mit Andersgläubigen? Nun, er erleichtert in vielen Fällen solche Bewahrung. Müssen unsere jungen Leute die Vereinigungen der Sekten und falschen Lutheraner meiden, so wird ihnen dafür ein Ersatz geboten. Äußere Vorteile, die jene Vereinigungen bieten, lassen sich durch die Liga anstreben und eher herbeiführen. Die jungen Leute sind eher geneigt, von dem Anschluß an jene unionistischen Verbindungen abzustehen, wenn sie merken, man versucht im eigenen Kreise ihren Wünschen entgegenzukommen. Statt gleichgiltig zu machen gegen die Wahrheit, wie es jene unionistischen Verbindungen tun, trägt die Vereinigung mit Glaubensgenossen in der Liga dazu bei, die rechte Treue im Bekenntnis unseres lutherischen Glaubens gegenüber allen Falschgläubigen zu stärken, und zu gleicher Zeit ist eine solche Vereinigung an sich ein Bekenntnis vor Welt und falschem Glauben gegenüber aller Religionsmengerei, das gewiß sich segensreich erweist.

2). Der 2. Nutzen eines größeren Verbandes unserer Vereine besteht darin, daß er hilft unsere jungen Leute vor dem Abfall zu Welt und Unglauben bewahren und bei der treu luth. Kirche erhalten.

Welch' furchtbare Gewalten sind Welt und Unglaube! Gewiß, davor unsere Jugend zu bewahren, übersteigt alle Menschenkraft. Nur Gott und sein allmächtiges Wort kann da Schutz und Rettung geben. Was mit Gottes Wort nicht erreicht wird, bleibt unerreicht. Das ist gewißlich wahr. Damit ist aber nicht ausgeschlossen, daß auch hier ein Verband unserer Vereine Helfedienste leisten kann, indem er Gelegenheit und Anlaß bietet, immer mehr Gottes Wort gerade auch bei der Jugend und gerade entsprechend ihren Bedürfnissen in Anwendung zu bringen. So oft eine Konvention der Vereine stattfindet, sollte ein öffentlicher Gottesdienst mit einer besonders für die Jugend bestimmten Predigt gehalten werden. Das so gepredigte Gotteswort kann nicht ohne Frucht bleiben; im Gegenteil ist zu erwarten, daß das bei der besonderen Gelegenheit gepredigte Gotteswort auch besonders tiefen Eindruck macht.

Kurze Vorträge, die in den Versammlungen der Konvention von dazu geeigneten Personen gehalten werden, dienen dazu, die jungen Christen zu belehren und sie aufzumuntern zur Treue gegen Gott und zur Arbeit in seinem Reich. Die jungen Leute werden mehr und mehr bekannt gemacht mit den Aufgaben der Kirche im Allgemeinen. Das Interesse für das Synodalwesen, woran es so vielfach fehlt, wird geweckt und gemehrt.

Sehen und hören unsere jungen Christen von anderen lutherischen Gemeinden und Vereinen, kommen sie in Berührung mit denselben durch Besuche bei den Konventionen, durch Briefe, so wird dadurch das schädliche Gefühl des Alleinstehens entfernt; das Bewußtsein, wir sind nicht die einzigen Lutheraner, viele andere sind mit uns einig im Glauben, verfolgen dieselben Ziele, wie wir, sondern sich ebenso ab von der Welt, wie wir es tun sollen, dies Bewußtsein wird wachgerufen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit Glaubensgenossen, das Gefühl des gemeinsamen Glaubens, Strebens und Arbeitens bildet ein heilsames Gegengewicht gegenüber dem oft imponierenden Treiben und Streben der Welt. Die alte Wahrheit, daß Einigkeit stark macht, wird sich auch hier zeigen. Unsere jungen Christen werden gewahr, daß die Sache unserer lutherischen Kirche nicht im entferntesten eine verlorene ist und daß wir Lutheraner, wenn es auf's Großtun ankäme, keineswegs uns beschämt vor der prahlerischen Welt zu verkriechen brauchten. Bei den jugendlichen Herzen, die so leicht geneigt sind, zu viel auf das Äußere, in die Augen Fallende zu achten, wird das Vorhandensein eines größeren Verbandes von Vereinen zu dem sie gehören, für den sie tätig sind, den heilsamen Einfluß ausüben, daß sie um so williger den Vereinen der Welt und des Unglaubens fern bleiben. Und endlich, wie viel Gutes kann eine Verbindung unserer Vereine stiften in der Bewahrung unserer jungen Christen vor Abfall zur Welt, wenn dieselben von einem Ort zum andern ziehen! Wie oft weiß der Prediger nichts von solchem Umzug und der Umgezogene unterläßt es, in der fremden Stadt sich nach seinen Glaubensgenossen umzuschauen oder geht denselben gar absichtlich aus dem Weg. Da hat bald der Teufel gewonnenes Spiel bei der jungen Seele. Wie anders, wenn der junge Christ zu einem Verein gehört, der mit anderen Vereinen verbunden ist und der Verband hat sich auch dies zur Aufgabe gemacht, bei dem Umzug der Vereinsglieder in gehörigem Einverständnis mit Predigern und Gemeinden Hilfsdienste zu leisten. Da können durch die Vereinsbeamte Mitteilungen über den Umzug des Betreffenden gemacht, derselbe kann am fremden Ort aufgesucht und zu Gottes Wort angehalten werden. Der in der fremden Stadt Angekommene kann den Jugend- oder Jungmännerverein seiner Glaubensgenossen, der dort etwa besteht, aufsuchen, er hat daselbst sofort Heimatsrecht, man kommt ihm als einem Glied des Verbandes freundlich entgegen, man wird ihm mit Rat und Tat beistehen, er fühlt sich in der Fremde durchaus nicht verlassen, er weiß, wo in der Fremde Gottes reines Wort und Sakrament zu finden ist, und wenn er so bewahrt bleibt vor Abfall zur Welt, davon er in Folge seines Umzuges bedroht war, so verdankt er dies nächst Gott zum großen Teil dem Verband der Vereine miteinander und dessen Tätigkeit.

Fürwahr, wenn der Verband nur eine einzige Seele vor Abfall bewahren und sie bei der treu lutherischen Kirche erhalten hilft, sollte er dann nicht ein gutes Werk sein, darauf Gottes Wohlgefallen ruht?

3.) Wir kommen zu einem 3. Nutzen des Verbandes: er fördert den Verkehr und die Geselligkeit unter und zwischen den Vereinen.

Wie wichtig gerade bei der Jugend die Pflege christlicher Freundschaft und Gemeinschaft ist, weiß ein jeder, dem das Wohl und Wehe der Jugend am Herzen liegt. Darum sich nicht kümmern, dazu nicht ermuntern und Mittel und Wege zeigen, wäre ein folgenschweres Versäumnis in der Jugendarbeit. Es liegt auf der Hand, wie sehr gerade ein Verband der Vereine hier Nutzen schaffen kann. Auf den Konventionen lernen die jungen Leute einander kennen und gar manche segensreiche Freundschaft kann da geschlossen und befestigt werden. Ein Verein tritt mit dem andern in Verbindung und die von der Konvention heimkehrenden Delegaten und Gäste tragen durch Erzählen von der genossenen Freundschaft dazu bei, daß alle Glieder des einen Vereins sich in Liebe und Freundschaft mit den Gliedern der anderen Vereine verbunden fühlen. Der Verkehr auf den Konventionen wird zur Folge haben, daß auch zu anderer Zeit die jungen Christen einander besuchen. Lokal nicht zu weit von einander getrennte Vereine mögen gemeinsame Ausflüge, Abendunterhaltungen veranstalten, wodurch Gelegenheit zur Pflege der Freundschaft geboten wird. In Betreff der Art und Weise der Unterhaltung, des Spiels, des Zeitvertreibs, kann ein Verein vom andern lernen. Die Gaben sind ja verschieden ausgeteilt. Der eine Verein hat mehr Gaben, als der andere, die nach der genannten Richtung hin von Nutzen sind, und solche Gaben können dann zum gemeinen Nutzen angewendet werden. Die Delegaten erhalten auf den Konventionen manchen Fingerzeig, den sie zu Haus zum Besten des eigenen Vereins verwerten können. Doch damit greifen wir schon über in

4). Den 4. Nutzen eines größeren Verbandes unserer Vereine. Er ist die Erhaltung und Förderung der Vereine.

Daß gar oft die einzelnen Vereine der Hilfeleistung bedürfen, sollen sie bestehen und gedeihen, wird wohl niemand leugnen. Die Jugend ist gar unbeständig. Da ist eine Zeit lang in einem Vereine alles voller Leben und gar bald ist die ganze Geschichte am Einschlafen. Wir wissen, sowohl was die Hauptursache ist von Trägheit und Faulheit zum Guten, als auch welches die Hauptwaffe, um dem entgegenzuarbeiten. Daneben aber

ist gewiß am Platz ernstlich zu überlegen und zu fragen: Haben wir auch nichts versäumt, unseren Verein in gutem Gang zu halten? Läßt sich nicht manches besser einrichten, dies und jenes anfangen, was das Interesse für den Verein neu erweckt und mehrt? Wo soll man Antwort auf solche Fragen finden? Siehe, der Verband der Vereine mit einander mag da in vielen Fällen Ratschläge geben. Schon die Existenz desselben mit den abwechselnd bald hier, bald dort stattfindenden Konventionen dient gar sehr zur Erhaltung und Förderung der Vereine. Wie da neues Interesse für die Vereinssache entsteht, wo die Konventionen tagen, so auch in den anderen Vereinen durch Instruieren der zu sendenden Delegaten und den späteren Bericht derselben über die Konvention. Besonders aber können sich die Vorträge und Verhandlungen auf den Konventionen über das, was zur Erhaltung und Förderung der Vereine dienlich ist, als sehr nutzbringend erweisen. Wie viel können da die Delegaten lernen über die rechte Gestaltung des Vereinswesens, die Arbeit der Komiteen, Einrichtung von Vereinslokalen, Lesebibliothek, Belehrungsabende, Jugendgottesdienste, passende Dialoge, Gedichte, Musikstücke etc. Auch läßt es sich einrichten, daß ein Verein dies und jenes dem anderen zur Benutzung leiht; Serien von belehrenden Vorträgen für die verschiedenen Vereine können arrangiert werden. Kurz in gar vielen Beziehungen kann durch den Verband die Mahnung des heiligen Apostels zur Ausführung kommen: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.“ 1 Petri 4, 10.

5). Noch ein 5. Nutzen des Verbandes sei namhaft gemacht: Er betrifft die Förderung der Wohltätigkeit und die Ausführung dieser und jener Unternehmungen, die dem einzelnen Verein unmöglich sind.

Nicht selten macht man die Erfahrung, daß die jungen Leute meinen, Wohltätigkeit üben, das sei vor allem eine Sache der älteren Christen. Daß dieser Wahn gründlich ausgetrieben werden muß, wird niemand bestreiten. Die jungen Leute sind ebenso von Gott verpflichtet wohlzutun, wie die Alten, und oft können sie es finanziell viel leichter, wie jene. Da gilt es vor allem durch das Vorhalten der Barmherzigkeit Christi reizen zu guten Werken. Aber warum nicht auch Hilfsmittel gebrauchen, dem vorhandenen Übel abzuhelfen und Besserung herbeizuführen? Warum nicht gute Einrichtungen mitbenutzen, daß die Ermahnung des göttlichen Wortes um so wirksamer werde? Wenn sich die jungen Leute bei ihrem Jugendbund u. a. auch dies zur Aufgabe gestellt haben, Wohltätigkeit zu üben, es wird ihnen die Sache auf den Konventionen oder durch Publika-

tionen recht ans Herz gelegt, sollte das nicht den Eifer für die gute Sache wecken und mehren? Sollte nicht das Beispiel des einen Vereins, der z. B. recht viel zur Unterstützung armer Studenten oder zur Erhaltung der Lehranstalten tut, ermunternd auf den anderen wirken? Sollte das Hand in Hand Arbeiten der Vereine nicht das allgemeine Interesse um so größer machen?

Ferner könnte ein Verband von Vereinen allerlei andere gute Unternehmungen ausführen, die dem einzelnen Verein unmöglich. Dahin gehören die Herausgabe von Publikationen, Flugschriften, Traktaten; die Herausgabe oder Verbreitung und Erhaltung eines besonderen Vereinsblattes; die Einrichtung eines Lesekursus (siehe dazu Vereinsbote XV, 46). Je mehr in unserer Zeit durch die gottlose Presse und Schundliteratur der Jugend Verderben droht, desto mehr sollte dem durch gute Drucksachen entgegengearbeitet werden und es tut sich da einen Verband ein weites Feld wichtiger Tätigkeit auf.

Sodann denke man hier an die wichtige Herbergesache. Von welchem Segen wäre es, wenn in den größeren Städten christliche Herbergen eingerichtet werden könnten, darinnen unsere Jünglinge und Jungfrauen Aufnahme finden möchten, wenn sie vom Lande oder aus kleineren Städten herbeizögen. Warum sollte unsere lutherische Kirche nicht ausführen können, was man in anderen Kirchengemeinschaften möglich macht? Lassen wir es hier nicht vielleicht an Anstrengungen fehlen? Und hat dies nicht am Ende, wenigstens zum Teil, darin seinen Grund, daß wir uns nicht genügend die Notwendigkeit und Wichtigkeit christlicher Herbergen klar machen? Wenn sich nun ein Verband unserer Vereine dieser Sache mit Eifer annehmen würde, welch' gutes Werk könnte er da tun! Und wie würde gerade das Betreiben eines solchen oder eines ähnlichen Werkes auch dazu dienen, das Interesse der Jugend für das gemeine Wohl wach zu halten!

Lassen wir nach dieser Darlegung des Segens und Nutzens eines Verbandes unserer Vereine nun auch die Gegner desselben zur Sprache kommen. Hören und suchen wir zu beantworten:

Einige Bedenken und Einwürfe gegen die Ligasache.

Manches von dem, was gegen die Ligasache eingewendet werden mag, hat schon in dem bisher Gesagten seine Zurechtstellung gefunden. Etliches bedarf aber noch besonderer Berücksichtigung. Ein Haupteinwurf gegen die Ligasache ist dieser: Bei einem Verband unserer Vereine ist die Gefahr da, daß die Vereine sich der Kontrolle der Pastoren und Gemeinden entziehen, eigenmächtig handeln und allerlei tun, was verkehrt und schädlich ist.

Daß solche Gefahr da ist, kann nicht geleugnet werden. Wo dergleichen wirklich eintreten sollte, würde einem solchen Verband so schnell als möglich ein Ende gemacht werden müssen, und das könnte auch ohne große Schwierigkeit geschehen. Indessen man sehe doch die Gefahr nicht zu groß an. Wo ist eine gute Sache, der nicht die Gefahr des Mißbrauchs droht? Birgt nicht auch das Synodalwesen Gefahren in sich? Wer wird eine an sich gute Sache um der drohenden Gefahren des Mißbrauchs willen ganz und gar verwerfen? Treiben wir vielmehr mit Eifer die gute Sache und haben dabei stets ein offenes Auge für die drohende Gefahr!

Gottlob! steht es bei der Jugend in unseren Gemeinden im großen und ganzen durchaus nicht so, daß man Herrschaftsgelüste hat und sich nicht unter Gemeinde und Predigtamt beugen will. Nein, Gottes Wort hat bei uns die Herrschaft, und dem unterwirft man sich gerne. Wenn unserer Jugend gezeigt wird: so und so steht geschrieben, so und so müßt ihr verfahren, soll Gottes Wohlgefallen auf euch ruhen und Segen daraus entstehen, so folgt man willig. Wahrlich, das ist ein feiner Sinn, der sich da zeigt! Gott erhalte ihn in unseren Gemeinden! Aber auch wenn der Teufel und das Fleisch sich regen und man böse Wege zu gehen versuchen sollte, es fehlt nicht an Mitteln, dem mit Nachdruck zu begegnen und zu steuern. Gottes Wort, das wir ohne Unterlaß treiben, wird sich auch hier als die stets siegreiche Waffe erweisen. Gottes Wort soll und muß auch in der ganzen Verbandsache unserer Vereine die oberste Stelle, die Herrschaft haben und behalten.

Daneben läßt sich ja auch sonst noch mancherlei Einrichtung treffen, der genannten Gefahr vorzubeugen. Da soll ein Verband es ausdrücklich erklären in seiner Konstitution, daß er sich durchaus unter die Kontrolle der Gemeinden und des Predigtamtes stellt, daß er in keiner Weise Wege betreten, Mittel gebrauchen will, welche die Gemeinden als sündlich, als verkehrt beanstanden müssen; es muß festgesetzt werden, daß keine Konvention abgehalten werden darf, ohne daß dabei Pastoren zugegen sind und die Aufsicht führen helfen; kein Verein sollte in dem Verband Aufnahme finden, der nicht nachweisen kann, daß er die Erlaubnis seiner Gemeinde dazu besitzt. Annahme und Veränderung der Konstitution des Verbandes muß von der Zustimmung der Gemeinden abhängig gemacht werden. Der Verband selbst muß mit Ernst darüber wachen, daß keine Ausschreitungen vorkommen.

Und endlich muß dahin gewirkt werden, daß die leitenden Personen im Verband ältere verständige Christen sind. Von großer Wichtigkeit, ja fast absoluter Notwendigkeit

ist es darum, daß auch Jungmännervereine zu dem Verband gehören, wo man zum Teil ältere und verständige Christen als Glieder hat. Die sollten es als ihre besondere Aufgabe ansehen, im Verband der Jugend zu dienen und so Mission an der Jugend zu treiben. Es ist dies ein Punkt, der in der Ligasache sonderlich zu beachten ist. Die Erfahrung lehrt, daß es in der Regel keine Schwierigkeit verursacht, die geeigneten Personen zur Führung der Ligasache zu finden, wenn man sich nur ein wenig darum bemüht und den guten Willen hat.

Besehen wir einen weiteren Einwand gegen die Ligasache. Er lautet:

Vieles von dem Nutzen eines Verbandes kommt nur den jedesmaligen Delegaten zu gut, nicht den ganzen Vereinen.

Nicht selten hört man diese Rede, wenn in Vereinen nnd Gemeinden, wo es noch am rechten Verständnis für die Sache fehlt, der Anschluß an einen Verband zur Sprache kommt. Werden nicht ähnliche Reden geführt, handelt es sich um den Anschluß einer Gemeinde an die Synode? In beiden Fällen sind zum Teil dieselben Zurechtstellungen am Platz.

Wenn bei Konventionen ein oder zwei bis drei Delegaten geschickt werden, so haben ja sicherlich zunächst diese den meisten Nutzen davon. Aber ist damit nicht schon viel, sehr viel für alle im Verein gewonnen, wenn nur etliche Vereinsglieder durch den Besuch der Konventionen im Guten, im Eifer für Gottes Reich und das Vereinswesen gefördert werden? O, wie viel wert ist's, wenn in einem Verein, ebenso wie in einer Gemeinde, nur wenigstens etliche sind, die das Herz auf dem rechten Fleck haben und für die Sache des Reiches Gottes arbeiten! Wie großes kann da oft eine einzige Person ausrichten! An Beispielen dazu fehlt es nicht.

Ferner bedenke man, es brauchen durchaus nicht immer dieselben Personen zu Delegaten erwählt zu werden. Abwechselung ist da am Platz, und dadurch wird die Zahl der Vereinsglieder, die insonderheit den Segen der Konventionen genießen, immer größer.

Auch daran sei erinnert, daß die Konventionen nicht immer an demselben Ort stattfinden. Auch da ist Abwechselung. Im Laufe der Zeit haben fast alle Vereine Gelegenheit, in ihrer Mitte die Konventionen tagen zu sehen, und wo immer dies der Fall ist, da können alle Glieder des betreffenden Lokal-Vereins, nicht bloß die Delegaten, an den Konventions-Versammlungen teilnehmen und so reichen Nutzen haben.

Und ist nicht in anderen Beziehungen der Nutzen des Verbandes derartig, daß alle Vereinsglieder ihn genießen, auch wenn sie den Konventionen nicht beiwohnen? Und ist es nicht der Liebe gemäß, wenn man Vorteile und Segen genießen will, daß man auch gerne zur Erlangung hiervon sich anstrengen und arbeiten hilft? Ganz gewiß.

Nur kurz sei ein dritter Einwand gegen die Ligasache beantwortet: nämlich,

einen Verband zu haben, besonders das Abhalten und Beschicken der Konventionen, kostet zu viel.

Ohne Mühe und Opfer ist nichts zu erreichen. Aber wer den Nutzen eines Verbandes nach Dollars und Cents berechnet haben will, dem ist zu antworten, daß für seine Rechenexempel in Gottes Reich bei allen dessen Unternehmungen kein Platz ist. Der Segen und Nutzen, den treue Arbeit für Jesum und sein Reich einbringt, ist auch viel zu groß, als daß es mit Zahlen ausgedrückt werden könnte. Wenn wir's nur recht glauben wollten! Daran fehlt's gewöhnlich. Vergleichen wir die Geldopfer, die durch die Verbandsache nötig gemacht werden, mit dem Segen und Nutzen, den ein recht geleiteter Verband unserer Vereine haben kann, so muß gewiß ein jeder, der vorurteilsfrei darüber nachdenkt, zugeben, die Geldopfer sind wohl angewendet, es ist der Mühe wohl wert, sie zu bringen. Zum Schluß dieses Abschnittes sei der Rat mitgeteilt, den s. Z. der selige P. Sieker im „Zeugen der Wahrheit" in Bezug auf die Verbandsache erteilte und der gar beherzigenswert ist. Er schreibt: „Jeder Pastor bewahre sich das Vertrauen der Christen, welche bald die Stellung der Väter in den Gemeinden einnehmen müssen nnd reiße nicht gewaltsam die ihm anvertraute Jugend von Bewegungen los, welche an sich nicht unrecht sind und die unter rechter Leitung großen Nutzen in sich schließen."

Es ist nun noch ein Punkt, dem wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden wollen und davon wir handeln bei der Betrachtung der anderweitigen guten Gelegenheiten und Wege, die dazu helfen, daß Gottes Wort bei der Jugend um so mehr in Anwendung gebracht und überhaupt der Jugend um so erfolgreicher gedient werde. Es ist dies der Punkt, auf den insonderheit die eingangs dieser Abhandlung erwähnte Eingabe der Conn. Valley Pastoral Konferenz abzielt. Wir geben demselben die Überschrift: Dienstleistungen der Synode.

D. Dienstleistungen der Synode.

Was hat die Synode mit der Arbeit an der konfirmierten Jugend **zu tun?** So mag dieser und jener fragen und hat dabei die Ansicht, die **Synode hat** nichts damit zu tun. Man sollte meinen, daß keiner so **radikal urteilen** könne, der sich der Aufgabe der Kirche der Jugend gegenüber **bewußt** ist und weiß, was eine rechtgläubige lutherische Synode und ihr **Zweck** ist. Wie? Hätte die Synode gar nichts mit der konfirmierten Jugend zu tun, aus welchem Grunde sollte sie denn da mit der unkonfirmierten Jugend etwas zu tun haben? Tut sie aber nicht viel für die unkonfirmierte Jugend und das ganz mit Recht? Handelt es sich nicht hier, wie dort, um den Bau des Reiches Gottes?

Ja, spricht man wohl, die Synode hat insofern nichts mit der Jugendarbeit zu tun, als es sich dabei um jene neue Gelegenheiten und Wege, der Jugend zu dienen, besonders um Vereinswesen und Ligasache handelt! Wer für letzteres eingenommen ist, der bediene sich dessen, aber beunruhige damit nicht die Synode! Darauf zur Antwort: Wer will denn die Synode beunruhigen? Es handelt sich lediglich darum, daß *mehr* für unsere konfirmierte Jugend geschieht, als bisher. Darum wendet man sich in dieser Sache an die Synode, wie es in jener Eingabe der Conn. Valley Pastoral Konferenz geschehen ist. Über das „wie?" soll sich die Synode selbst klar werden und werden dazu nur Vorschläge und Empfehlungen gemacht. Selbst wenn die Synode erkennen würde, sie solle sich in keiner Beziehung mit dem Vereinswesen und der Ligasache befassen, so brauchte sie deshalb durchaus nicht in jeder Weise der Jugendarbeit ihre Fürsorge zu versagen, und sie sollte das auch nicht tun, sondern *anderweitig* zu helfen suchen. Warum aber sollte denn die Synode von Vereinswesen und Ligasache ganz und gar absehen? Ist das etwas Gutes, weshalb sollte die Synode nicht auch da gemäß ihrer Stellung zu den Pastoren und Gemeinden handeln?

Zur näheren Darlegung dessen, weshalb die Synode der Jugendarbeit in zweckdienlicher Weise ihre Fürsorge zuwenden sollte und wie solches den einzelnen Gemeinden und der Kirche überhaupt zum Segen gereichen würde,

seien etliche Punkte angeführt, die wesentlich dieselben sind, wie die in der Eingabe der Conn. Valley Pastoral Konferenz namhaft gemachten.

1.) *Es ist naturgemäß, daß das, was einer jeden einzelnen Gemeinde am Herzen liegen muß, auch ein Gegenstand der Fürsorge der ganzen Synode bildet.*

Das gilt von so vielen Werken, welche unsere Synode treibt, von allen ihren Missionen, von der Sorge für unsere Schulkinder, Lehranstalten etc. Ist es da nicht natürlich, daß alle unsere Gemeinden auch gemeinsame Sache machen in der Arbeit an der konfirmierten Jugend, wenn dieselbe so wichtig und nötig ist? Warum in anderen Arbeiten einander beistehen und sie gemeinsam desto erfolgreicher betreiben und in dieser Hauptmissionsarbeit der Kirche unterläßt man es, durch Einigkeit und gemeinsames Handeln den Erfolg desto größer zu machen? Übrigens hat es die Synode bereits ausdrücklich erklärt, daß auch die Sorge für die konfirmierte Jugend in ihren Geschäftskreis gehört. Es wird im Synodalhandbuch Seite 5 als in den Geschäftskreis der Synode gehörend u. a. aufgezählt: „Sorge für die Einführung und Erhaltung sonntäglicher Katechisationen mit der konfirmierten Jugend." Ferner heißt es im Synodalhandbuch Seite 13: „Die Distriktssynode macht es ihren Predigern zur Gewissenspflicht, die Katechumenen nach ihrer Konfirmation nicht aus den Augen zu verlieren, sich ihrer besonders väterlich anzunehmen." Ist hierbei nun auch zunächst an die Christenlehre gedacht, sollte es da außer Ordnung sein, wenn auch andere gute Institute und Einrichtungen von der Synode für die Jugendarbeit empfohlen würden und man gemeinsam ihre erfolgreiche Benutzung anstrebte? Gewiß nicht. Und selbst wenn die Synode es nicht bei der bloßen Empfehlung bewenden lassen, sondern auch Leitung und Überwachung in gehöriger Weise üben würde, so hieße das doch noch keineswegs in die Rechte und Pflichten von Gemeinden und Pastoren eingreifen. Wird nicht auch in anderer Beziehung von den Synodalbeamten, sonderlich den Visitatoren, Überwachung geübt? Und warum sollte das nicht angehen, daß z. B. die Gemeinden, die Vereine in ihrer Mitte haben und deren Vereine zu einem Jugendverband gehören, das Recht der Ober-Aufsicht und Ober-Leitung einer Synodalbehörde übertragen, damit sie in der Gemeinden Namen und Auftrag handeln?

2.) Befaßt sich die Synode als solche mit der Jugendarbeit, so wird dies dazu dienen, daß auch an solchen Orten mehr für die Jugend geschieht, wo man bisher in diesem Stück säumig war.

Niemand wird es bestreiten können, daß man in der einen Gemeinde mehr für die Jugend tut, als in der anderen. Oft steht es so, daß für die unkonfirmierten Kinder nichts zu viel und nichts zu gut ist, aber für die konfirmierten ist auch das geringste zu viel. Manchem Pastor, der früher, als er noch keinen Lehrer hatte, mehrere Tage die Woche Schule halten mußte, will es später zu viel vorkommen, soll er einen Abend in

der Woche, oder auch nur einen Abend im Monat den jungen Leuten widmen. Wohl mögen hie und da unüberwindliche Schwierigkeiten vorliegen, daß nicht mehr für die Jugend geschieht. Aber sollte nicht manchmal auch Trägheit und Gleichgiltigkeit oder Unkenntnis, wie man die Sache anzufangen hat, die Ursache sein? Wie hilft doch auf dem Gebiet der inneren Missionsarbeit die Tätigkeit der Missionskommission oder gar eines Missionsdirektors dazu, daß die Mission gleichmäßig betrieben, nicht ein Missionsfeld vor dem andern ungebührlich bevorzugt wird, nicht da die Mission vernachlässigt wird, wo ihr Betreiben besonders nötig ist! Warum nicht der Arbeit auf dem „größten und wichtigsten Missionsfeld," wie der „Lutheraner" die Jugendarbeit nennt, durch eine ähnliche Einrichtung voranhelfen?

Gewiß steht einer jeden Gemeinde das Recht zu, darüber endgültig zu entscheiden, was in ihrer Mitte zum Besten der Jugend das Zweckentsprechendste ist; gewiß kann und darf die Synode den einzelnen Gemeinden keine Gesetze vorschreiben wollen. Gleichwohl ist es Recht und Pflicht der Synode, eine jede Gemeinde zu guten Werken zu reizen und ihr in christlicher Weise Vorhalt zu tun, läßt man es an solchen fehlen. Würden es nicht alle ganz in der Ordnung finden, wenn eine Gemeinde, die sich nicht in gehöriger Weise um ihre Schuljugend kümmerte, durch die Synodalbeamten an ihre Pflicht erinnert würde? Ohne Zweifel. Ei, warum sollte es da ungehörig sein, die Gemeinde, die ihre Jugend sich selbst überläßt und sich nicht darum bemüht, die Aussaat, die in der Schule geschehen, nach der Konfirmation weiter zu pflegen, und kräftig zu helfen, daß sie zur Ernte kommt, darüber zur Rede zu stellen? Ist es der Liebe gemäß, eine solche Gemeinde ungestört gewähren zu lassen? Wie könnte und würde da an so manchen Orten Wandel und Besserung geschaffen werden, wenn die Synode die rechte Aufsicht übte und mit Rat und Tat zur Hand ginge!

3). Dadurch, daß die ganze Synode der Jugendarbeit ihre Fürsorge zuwendet, sie systematisch zu betreiben sucht, wird solche Arbeit mehr Erfolg haben; sie wird den einzelnen Pastoren und Gemeinden erleichtert; die verschiedenen Gaben kommen um so mehr allen zu Nutz; es wird bei der Jugend vorgearbeitet für ihr späteres Wirken in der Synode.

Gibt man zu, daß das Vereinswesen und die Ligasache oder auch jene anderen Bestrebungen und Einrichtungen ohne besondere Organisation und Mithilfe der Jugend für die Jugend nutzbringend und segens-

reich sind, so sollte gewiß alles versucht werden, daß solches auch in der ausgiebigsten Weise angewendet werde. Ist es aber nicht zu erwarten, daß der Nutzen und Segen um so größer sein wird, je größer die Zahl derer ist, die hier kooperieren? Wenn die ganze Synode Hand an's Werk legt, wie viel besser können da die verschiedenen Gaben, die Gott beschert, den einzelnen Gemeinden, Pastoren, Vereinen und Verbänden zu gut gebracht werden! Wie können da alle die, welche an der Jugend arbeiten, ihre Erfahrungen, Kenntnisse und Gaben gleichsam vereinigen und in einen Fond sammeln, aus dem die einzelnen nach ihrem Bedürfnis schöpfen möchten! So wie es jetzt ist, mag hier und dort eine wertvolle Einrichtung zum Besten der Jugend im Gebrauch sein; aber anderswo weiß man nichts davon und hat keinen Nutzen davon. Man müht sich ab, allerlei Nutzbringendes auszusinnen, experimentiert und bei Experimenten gibt's oft arge Fehler und bittere Enttäuschungen. Müßte dem nicht zum großen Teil abgeholfen werden, wären die Kräfte nicht zersplittert, sondern strebten gemeinsam dem einen guten Ziele zu? Wenn schon in einem kleineren Verband von Vereinen das gemeinsame Handeln gute Resultate erzielt, so müssen ja die Resultate noch besser sein, findet ein systematisches Zusammenwirken aller statt.

Dieses Zusammenwirken brauchte durchaus nicht große Staats- oder National-Konventionen der jungen Leute nach Art der Sekten zu involvieren. Kleinere Verbände der Jugend und kleinere Konventionen scheinen nutzbringender zu sein, wie sie auch geringere Kosten verursachen. Und doch könnte und sollte ein Verband mit dem anderen in Verbindung stehen, von dem anderen lernen, dem anderen dienen. Könnte das nicht leicht durch das Medium der Synode und einer dafür eingesetzten Synodal-Kommission erreicht und dadurch große Konventionen ganz überflüssig gemacht werden?

Um den Nutzen des Zusammenwirkens aller zu veranschaulichen, sei auch hier wieder darauf hingewiesen, wie wenig auf dem Gebiete der Mission eine Gemeinde allein und wie großes viele Gemeinden zusammen erreichen; desgleichen, welchen Erfolg man hinsichtlich der Unterstützung armer Gemeinden dadurch erzielt hat, daß man den Hilfsfond einrichtete und dadurch System in die Unterstützung brachte.

Wie viel besser und leichter ließe sich sodann auch die Versorgung der jungen Christen, wenn sie in die Fremde ziehen, betreiben, wäre die Jugendarbeit Synodalsache! Und je mehr Interesse die Synode für die Jugend zeigt, desto mehr wird auch das Interesse der Jugend für die Synode geweckt werden, welch' letzteres ja so sehr wünschenswert ist. Immer mehr erweitert sich der Blick der jungen Leute für die großen

Aufgaben der Synode und Kirche. Immer mehr werden sie sich dessen bewußt, sie sind Glieder der Synode und genießen als solche schätzenswerte Güter uud Vorrechte, haben aber auch heilige Verpflichtungen, und werden so immer williger und geschickter werden, die letzteren besonders in späteren Jahren ihres Lebens recht zu erfüllen.

4.) Endlich, nimmt sich die Synode der Jugendarbeit an, so ist um so mehr der Gefahr vorgebeugt, daß lokale Vereine und jetzt bestehende Ligas Wege gehen, die Gott mißfällig und einzelnen Gemeinden, wie der ganzen Kirche verderblich sind.

Daß sowohl das Vereinswesen, als auch die Ligasache Gefahren in sich birgt, haben wir bereits gesehen. So verkehrt es ist, eine Sache um der damit verbundenen Gefahren willen ganz zu verwerfen, so nahe liegt es, daß man durch gemeinsames Handeln den Gefahren um so besser vorzubeugen sucht. Mancherlei haben Jugendverbände der Sekten und Namenlutheraner ihren Gemeinden und Synoden schon zu schaffen gemacht, wie aus den Klagen hervorgeht, die laut wurden. Wird dies nicht u.a. darin seinen Grund gehabt haben, daß man es unterließ, von Anfang an solchen Verbänden ihre rechte Stellung anzuweisen und sie zu beaufsichtigen? Seien wir auf unserer Hut, daß wir uns nicht des gleichen Fehlers schuldig machen! Leiten wir bei Zeiten die Sache in die rechte Bahn! Jetzt wird dies ohne alle Schwierigkeit geschehen können, da wenigstens die in unserem Atlantischen Synodaldistrikt bestehenden Ligas selbst Beratung resp. Beaufsichtigung durch die Synode wünschen. Die Synode wird ja die Existenz der bestehenden Vereine und Ligas weder verbieten noch davon abraten können. Sind nun Gefahren damit verbunden, ist es da nicht weise und geraten, die Synode selbst nimmt die Sache in die Hand auf die eine oder andere Weise? Ohne Zweifel wird dies dazu dienen, daß Gott Mißfälliges und Schädliches um so leichter vermieden wird.

Sind wir nach diesen Darlegungen davon überzeugt, daß die Synode der Jugendarbeit ihre Fürsorge zuwenden sollte, so erhebt sich die Frage:

In welcher Weise kann dies geschehen? Wie soll die Synode dabei vorgehen? Nach welchem Plan ist die Sache einzurichten?

Es wird nicht leicht sein, hier sogleich das Beste zu treffen. Es gilt sorgfältig erwägen und prüfen. Die Erfahrung mag im Laufe der Zeit zeigen, daß dies und jenes anders einzurichten ist, als es anfangs gut

erschien. Von Seiten derer, welche es befürworten, daß die Synode als solche sich mit der Jugendarbeit befasse, hat man Pläne dafür entworfen und zur Prüfung unterbreitet und wird es unsere Aufgabe sein, dieselben näher zu besehen.

Im allgemeinen läßt sich sagen, daß eine doppelte Art der Dienstleistung der Synode in der Jugendsache denkbar ist und empfohlen wird. In dem einen Fall nimmt die Synode lediglich die Stelle eines Ratgebers ein, der guten Rat und Aufmunterung für die Jugendarbeit gibt; in dem anderen Fall übt die Synode zu gleicher Zeit Oberleitung und Aufsicht. In beiden Fällen bilden Vereinswesen und Ligasache einen Hauptfaktor. Uns will es scheinen, daß der Plan den Vorzug hat, wonach die Synode nicht bloß guten Rat und Aufmunterung gibt, sondern auch durch Oberleitung und Aufsicht eingreift und hilft. Erteilt die Synode nur Rat und Aufmunterung, so scheint sie in dieser Sache das fünfte Rad am Wagen zu spielen. Wird es dann nicht viel schwerer werden, zu verhindern, daß Ligas dies und jenes vornehmen, was schädlich und verderblich ist? Ferner, durch Oberleitung und Aufsicht der Synode wird in höherem Maße eine Verbindung der Vereine und Ligas miteinander erzielt und das Bewußtsein der Zugehörigkeit zur Synode gemehrt. Endlich, gerade weil es sich um eine Sache der Jugend handelt und es der Jugend an Ausdauer sowohl, als auch an Vorsicht und gründlicher, ruhiger Überlegung so oft fehlt, bedarf sie um so mehr der Leitung und Überwachung. Wird diese recht geübt, so sollte daraus der Jugendsache ein größerer Nutzen erwachsen, als wenn sie unterbleibt. Gewiß wäre dabei Vorsicht zu gebrauchen, daß weder in die Rechte der Pastoren und Gemeinden ein Eingriff geschähe, noch auch der Jugend durch herrisches Wesen vor den Kopf gestoßen würde. Diesbezügliche Bestimmungen ließen sich aber wohl treffen. Übt doch auch die Synode in anderen Dingen Aufsicht und Leitung ohne sich eines Übergriffs schuldig zu machen.

Es sei nun in Folgendem der Plan für die Jugendarbeit seitens der Synode zur Begutachtung mitgeteilt, der von der Conn. Valley Pastoral Konferenz ausgeht. Derselbe befürwortet nicht bloß Rat und Aufmunterung durch die Synode betreffs dieser Arbeit, sondern auch Oberleitung und Aufsicht. Da wir zunächst die Jugendarbeit in unserem Atlantischen Synodaldistrikt im Auge haben müssen, auch nicht erwartet werden kann, daß die Allgemeine Synode so bald sich mit der Jugendarbeit nach dem genannten Plan befaßt, so berücksichtigen wir aus dem letzteren nur das, was sich auf die Distriktssynode bezieht, wobei

allerdings einige Veränderungen und Ergänzungen nötig sein werden wegen des Wegfalls der Jugendbehörde der Allgemeinen Synode.

Plan.

1). Die Synode ermuntert die mit ihr in Verbindung stehenden Gemeinden zur Jugendarbeit. Sie empfiehlt Vereine für die Jugend zu gründen und zu pflegen und bietet dazu, wie überhaupt zur Jugendarbeit, ihre Hilfeleistung an.

2). Die Synode empfiehlt es allen bestehenden Vereinen, sich unter Erlaubnis ihrer Gemeinden zu größeren Verbänden miteinander zusammenzuschließen.

3). Die Zahl dieser Verbände ist so groß, als es zweckdienlich erscheint. Sie bestimmt sich vielleicht nach den Kreisen der Lokalkonferenzen.

4). Sämtliche Lokaljugendverbände bilden zusammen einen Synodaldistriktsjugendverband, der in der Synodalgemeinschaft, in dem einheitlichen Namen, in den einheitlichen überall giltigen Reisekarten, Entlassungskarten, in den gemeinsamen Verzeichnissen über Beamte, Herbergekomiteen etc., vielleicht auch in dem gemeinsamen Vereinsblatt und in der Oberleitung durch die Synodalbehörde seinen Ausdruck findet. Z. B. allgemeiner Name: Missouri Luther Liga des Atlantischen Distrikts. Speziell: Missouri Luther Liga von New-England oder Conn. Valley.

5). Die verschiedenen Lokalverbände des Synodaldistriktes stehen in keiner besonderen organischen Verbindung miteinander, haben z. B. keine gemeinsamen Versammlungen. Jeder Lokalverband ist mehr oder weniger selbständig und von den anderen unabhängig. Jeder Lokalverband hat seine eigene Verwaltung (Beamte, Verwaltungsrat), hält seine eigenen Konventionen ab, verfolgt seine lokalen Zwecke. Doch stehen alle Lokalverbände unter der Leitung und Aufsicht der von der Distriktssynode ernannten Behörde. Wünschen die einzelnen Lokalverbände mehr miteinander zu verkehren, so könnten sie gegenseitig durch Delegaten die verschiedenen Konventionen beschicken.

6). Die Distriktssynode ernennt eine Behörde für den Synodal-Distrikts-Jugendverband resp. die verschiedenen Lokalverbände, die etwa aus drei Personen besteht und für drei Jahre gewählt wird — vielleicht Direktorium genannt. In den Händen dieses Direktoriums liegt die Betreibung und Oberleitung der Jugend-

arbeit. Durch seine Dienste stehen die verschiedenen Lokalverbände in Verbindung miteinander und wird ihr Hand in Hand Arbeiten ermöglicht.

7.) Aufgabe des Direktoriums des Synodaldistrikts-Jugendverbandes:

a.) Den Gemeinden im Distrikt gegenüber: Ermunterung und Ratschläge erteilen für die Jugendarbeit.

b). Den Lokalverbänden des Distrikts gegenüber:

1. Darauf sehen, daß die Lokalverbände nach einheitlichen Plänen arbeiten; — Ratschläge erteilen für die Statuten der Verbände, die Arbeit der Verwaltungsräte, etc.

2. Überwachung des Tuns und Treibens der Lokalverbände, vielleicht mit Hilfe von ausgesandten Fragebogen, die von den Verwaltungsräten auszufüllen sind.

3. Regulierung und Oberleitung der Herbergesache. Die Herausgabe eines Verzeichnisses, das die Adressen von Vereinen, Herbergekomiteen, Vereinsbeamten etc. angibt; die Herausgabe von einheitlichen Reisekarten, Entlassungskarten.

4. Dafür sorgen, daß die Konventionen so abgehalten werden, daß sie segensreich sind; die Programme dafür müssen von den Verwaltungsräten dem Direktorium vorgelegt und von demselben gutgeheißen werden. Vorschläge und Empfehlungen des Direktoriums bei den Konventionen und deren Beaufsichtigung durch ein Glied desselben, das den Konventionen beiwohnt; durch dasselbe Vermittelung von Wünschen und Empfehlungen seitens eines Lokalverbandes an den anderen, etc.

5. Das Direktorium ist eine Zentralstelle, wo man Auskunft erhält über alles, was zur Jugend- und Vereinsarbeit gehört.

6. Das Direktorium hat, in Verbindung mit den verschiedenen Verwaltungsräten, die Hilfsredakteure stellen, Sorge zu tragen, daß ein Vereinsblatt erscheint, und sonstige geeignete Drucksachen veröffentlicht und verbreitet werden.

Um die Herausgabe des Vereinsblattes zu vereinfachen und zu erleichtern, es auch desto nutzbringender zu machen, könnte das Blatt zur größeren Hälfte solchen Lesestoff bringen, der für alle Vereine passend ist; zur kleineren Hälfte könnte der Inhalt nach den verschiedenen Lokalverbänden und ihren örtlichen Interessen verschieden sein.

c). Der Distriktssynode gegenüber: Bericht über die Arbeit des Direktoriums und den Stand der Jugendarbeit überhaupt. Neue Vorschläge und Empfehlungen für die Jugendarbeit und Einholung von Gutachten darüber seitens der Synode. Gewissenhafte Ausführung der von der Synode erteilten Instruktionen. Bei schwierig zu entscheidenden Fällen, die im Laufe des Jahres vorkommen und sofortiger Erledigung bedürfen, muß der Rat des Distriktspräses eingeholt, und darf nichts vorgenommen werden, wogegen er protestiert.

8). Damit die Vereine und Lokalverbände Gelegenheit hätten, ihre desbezüglichen Wünsche zur Geltung zu bringen und sie sich um so bereitwilliger der Leitung des Direktoriums unterstellten, könnte ihnen die Erlaubnis von der Synode erteilt werden, Kandidaten für die Wahl des Direktoriums in Vorschlag zu bringen.— —

Möge es durch Gottes Gnade gelingen, daß nach diesem oder einem anderen guten Plan der l. Jugend durch unsere teure Synode gedient werde!

Der treue Herr Jesus aber wolle auch auf diese Darlegungen über die Notwendigkeit und praktische Ausführung der Arbeit an der konfirmierten Jugend Seinen Segen legen, daß wir immer mehr unsere hohe Aufgabe der Jugend gegenüber lebendig erkennen und dieselbe mit großer Freudigkeit erfüllen zu Seiner Ehre und vieler unsterblicher Seelen Heil!